

Cordula Günther

**Heftromanleser in den neuen
Bundesländern**

Wie reagierten Leser der ehemaligen DDR nach 1989 auf ein Massenangebot an Literatur in Heft- und Taschenheftform, das bis zum Ende der DDR verboten, ideologisch und ästhetisch diffamiert war ?

Wie wurden sie Leser von Romanreihen wie "John Sinclair", "Julia", "Jerry Cotton", "Perry Rhodan", "Dr. Norden", "Fürstenhöfe" und anderen? Wie gelingt es Ihnen, diese Lektüre in ihren Lese- und Lebenskontext einzubeziehen, da doch ihre Lesesozialisation ganz oder über weite Lebensabschnitte in einer sozialistischen Gesellschaft stattfand ?

Diese Fragen bildeten den Ausgangspunkt einer qualitativen Studie, in deren Zentrum Leser-Interviews mit Heftromanlesern in den neuen Bundesländern standen.

In dieser Veröffentlichung werden Ergebnisse dieser bisher nicht veröffentlichten Untersuchung im Überblick dargestellt, wobei Fragen der sozialen Zusammensetzung der Leserschaft, Generations- und (Lese)-Sozialisationsaspekte, kollektive Gebrauchsweisen und Nutzungsmuster sowie verschiedene Funktionen und Gratifikationen der Lektüre besondere Berücksichtigung finden. Soweit es im Rahmen dieser Studie möglich war, wurde versucht, die Lektüre von Heftromanen in den gesamten Lese- und Lebenskontext der Leserinnen und Leser einzubeziehen.

Besondere Berücksichtigung fanden - sowohl in der Darstellung des Forschungsstandes als auch im Ergebnisüberblick sowie in einer sich anschließenden Einzelfallstudie - die Theorien über Eskapismus und Kompensation, die nach wie vor vorrangige und wenig hinterfragte Erklärungsmechanismen für die Heftromanlektüre darstellen.

Ausgewählte Ergebnisse über Heftromanbestseller (Verkaufszahlen) im Untersuchungsgebiet sowie in einem Vergleichsgebiet in den alten Bundesländern und ihre Interpretation dienen der wechselseitigen Erhellung und Erklärung von Leserinterviews und allgemeinen Absatztrends.

After 1989, how did the readers of the former GDR react to the flood of literature in the form of cheap paper back novels, which were forbidden and ideologically and aesthetically difamed in the GDR?

How did they become readers of paper back series such as "John Sinclair", "Julia", "Jerry Cotton", "Perry Rhodan", "Dr. Norden", "Fürstenhöfe" and others? How do they manage to integrate this kind of literature into their reading and living habits since their literary socialization took place fully or at least partly in a socialist society?

These questions were the starting point for a qualitative study which focusses on interviews with cheap paper back novel readers in East Germany.

The publication presents results and provides an overview of this unpublished study.

Especially aspects of the readers' social grading, generation problems and aspects of literary socialization, different functions and the gratification of reading were of interest for us.

In the course of the study we were aiming to integrate the reading process of cheap paper back novels into the readers' reading and living context.

The theories on escapism and compensation, which are still regarded to be the prior tools of explanation for the literature of cheap paper back novels, were particularly taken into consideration, not only in the presentation of the state of research but also in the final survey and in the following case study.

Selected results about best sellers (sales figures) in the area of research and in a compared area in West Germany and their interpretation help to explain and to illuminate readers' interviews and general marketing trends.

INHALT

0. Einleitung: Antiquierte Massenmedien als "heimliche Bestseller der Nation"?	1
1. Fragestellungen, Ziele und Methoden einer empirischen Untersuchung zum Hefroman in den neuen Bundesländern	1
2. Forschungsstand: Hefroman und Hefromanleser	3
3. Begriff Hefroman	9
3.1. Hefromane als "populäre Literatur" und formal-inhaltliche Charakterisierungen	9
3.2. Hefromane als "popularkulturelles Phänomen"	10
3.3. Differenzierung zwischen immaterieller und materieller Produktion, zwischen Gattung und Medium	11
4. Hefromanleser in den neuen Bundesländern. Überblick über Lesertypologien, kollektive Nutzungsmuster und Gratifikationen ¹	12
4.1. Lesergruppen nach den Kriterien Geschlecht/Alter/bevorzugte Romanreihe	12
4.2. Bildungsabschlüsse und Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Schichten	13
4.3. Popularkultur und andere kulturelle Stile	15
4.4. Generationen: unterschiedliche Sozialisations - und Lesesozialisationsmuster-popularkulturelle Familientraditionen	15
4.5. Hefroman-Leser als Buch-Leser und Viel-Leser	17
4.6. Viel-Leser der mittleren Generation und DDR-Lesesozialisation	17
4.7. Einige Aspekte des Übergangs vom geschlossenen DDR-Buchmarkt zum pluralistischen Buchangebot- und Heftangebot nach 1989	19
4.8. Buch und Heft - funktionaler Gebrauch von Literatur	19
4.9. Hefromane als "Schemaliteratur" - Schema und Variation im Bewußtsein der Leser	21
4.10. Lebensechtheit und Fiktionalität - Lebenshilfe und seelische Stabilisierung	22

¹ Dieser Ergebnisüberblick basiert auf folgendem Forschungsbericht an die DFG:
Günther, Cordula/Kirst, Monika: Hefromanleser in den neuen Bundesländern. Bericht über die Leser-Interviews
Leipzig 1994

4.11. Eskapismus - Tagtraum - Rausch. Anmerkungen zum Eskapismus-Konstrukt	24
5. Fallbeispiel Frau Liebling und Verallgemeinerungen Lebensgeschichte, Lesegeschichte und persönliche Bedeutung von Hefromanen - Ein Diskussionsbeitrag zur These "Kompensation von Defiziten"	26
6. Hefroman-Favoriten in den neuen Bundesländern Kommentare zu Bestsellerlisten	32
6.1. Hitlisten Ost : Übersinnliche und sinnliche Literatur gefragt	32
6.2. Die Vergangenheit holt die Zukunft ein: Hedwig Courths-Mahler überrundet "Perry Rhodan". Ein Ost-West-Vergleich	36
6.2.1. Hefromanbestseller im Ost-West-Vergleich	37
6.2.2. Taschenheft-Bestseller im Ost-West-Vergleich	38
Zusammenfassung	39
Bibliographie	41
Anhang	43

0. Einleitung: Antiquierte Massenmedien als "heimliche Bestseller der Nation"?

Angesichts der internationalen Populär- und Massenkultur erscheint ein Medium wie der Hefroman heute schon fast als Folklore. Überholt von den neuen Medientechnologien und ihren virtuellen Welten, wirkt er geradezu altmodisch und harmlos. Galt er einst als Protagonist von "Schmutz und Schund"² und als jugendgefährdend, so entzündet sich die Diskussion um Gefährdungen heute an den jeweils neuesten Medientechnologien und -angeboten. So ist der Hefroman auch selten Thema des öffentlichen Diskurses. Nur hin und wieder wird ein Blick hinter die Kulissen seiner Produktion und in die Grauzonen seiner Rezeption geworfen.³

Für richtige Schlagzeilen - wie kürzlich im "Spiegel" - sorgt er nur selten: "Traditionspflege: Skins und Rechte im Osten begeistern sich an Landser-Heften".⁴

Hier wurden Inhalt und Rezeption Teil eines umfassenderen politischen Diskurses, um Fragen eines Mediums und seiner Rezeption ging es dabei weniger.

Dennoch erreicht der Hefroman nach wie vor Woche für Woche ein Millionenpublikum. Einige Reihen und Serien haben Kultstatus und Fangemeinden (etwa "John Sinclair" und "Perry Rhodan") - ebenso wie andere Produkte der populären Kultur. Die erst seit einigen Jahren existierenden Taschenhefte mit erotischen Liebesromanen (in Deutschland vom CORA-Verlag Hamburg verlegt) sind Teil einer internationalen Populärkultur, die Frauen in den USA genauso erreichen soll und erreicht wie Frauen in Frankreich, Deutschland, Japan, in Ungarn oder Rumänien. Obwohl der Hefroman in der Öffentlichkeit eher ein Schattendasein führt, gehen die Verleger davon aus, die "heimlichen Bestseller der Nation" zu produzieren.⁵

Die zu versorgende Nation ist seit 1990 um 16 Millionen Bürger gewachsen, ein neues, aber auch unbekanntes Absatzgebiet für unterhaltsame Lesestoffe eröffnete sich. Dieser Teil des kulturellen Umbruchs in den neuen Bundesländern ist öffentlich und wissenschaftlich kaum reflektiert. Die Erschließung der neuen Bundesländer als Markt für Hefromane und ihre Aufnahme und Einbeziehung in die Lese- und Lebenspraxis der ehemaligen DDR-Bürger ist für sich genommen ein interessantes Detail dieses kulturellen Umbruchs und verweist zugleich auf einige allgemeine Aspekte dieses Prozesses.⁶

1. Fragestellungen, Ziele und Methoden einer empirischen Untersuchung zum Hefroman in den neuen Bundesländern

Wie haben die ehemaligen DDR-Bürger den kulturellen Umbruch von einem überschaubaren, staatlich reglementierten, qualitativ relativ homogenen literarischem Angebot zu einem pluralistischen, stärker dichotomisierten und von den Gesetzen des freien Marktes bestimmten Literaturangebot vollzogen?

Wie reagierten sie speziell auf ein Massenangebot an Literatur in Heft- und Taschenheftform, das bis dahin in der DDR verboten, ideologisch und ästhetisch diffamiert war?

Wie wurden sie, deren Lesesozialisation ganz oder über weite Lebensabschnitte in einer sozialistischen Gesellschaft stattfand, überhaupt Leser von Romanreihen wie "John Sinclair",

² Vgl. Geiger 1979, S.169/70

³ Vgl. z.B. das Feature von Petra Lux 1994

⁴ Vgl. Spiegel vom 3.8.98, S. 28

⁵ Vgl. Verlagsprospekt Edition Kelter 1996

⁶ Vgl. Günther 1997

"Julia", "Jerry Cotton", "Perry Rhodan", "Mysterie", "Dr.Norden", "Fürstenhöfe", "Landser" und anderen?.

Wirken gesellschaftliche Bewertungen der "imperialistischen Massenkultur" aus der DDR-Zeit in den Köpfen der Leser weiter? Welche Wertungen erfährt diese Literatur und die eigene Lektüre, wie wird der Literaturbegriff der Leser ausdifferenziert, welche Motive liegen dem Lesen zugrunde und was bringen Ihnen die Stunden mit "Dr.Frank" oder "Perry Rhodan"? Wer sind die Leser dieser Reihen und Serien und was wird überhaupt Woche um Woche gelesen?

Diese und andere medienbiographische und lese-soziologische Fragestellungen waren Gegenstand einer empirischen Untersuchung zur Produktion, Distribution und Rezeption von Hefromanen in den neuen Bundesländern, wobei der Schwerpunkt - dem noch zu kommentierenden Forschungsstand geschuldet - eindeutig auf der Rezipientenseite lag.⁷

Dazu wurden 1993/94 über 30 Interviews mit ostdeutschen Romanheftlesern und Leserinnen aus dem Raum Leipzig/Halle geführt (Vgl. Anlage). Die Leser und Leserinnen gehörten unterschiedlichen Altersgruppen und sozialen Schichten an und hatten unterschiedliche literarische Interessen in bezug auf Romanreihen. Die Interviewpartner wurden auf verschiedenen Wegen gewonnen (Aufruf in einer Tageszeitung, Aushänge in Zeitschriften/Lottoläden, direkte Werbung zum Gespräch auf Trödelmärkten am Hefromanstand, Kontakte zu SF- und Krimi-Fanclubs und Tauschbörsen sowie "Schneeballprinzip"). Diese Interviews bildeten den Kern einer empirischen Untersuchung, die bewußt mit qualitativen Methoden arbeiten wollte, um einem Forschungsdefizit zu begegnen und gleichzeitig die "Innenperspektive der Subjekte in ihrer Alltagspraxis", also der Leser selber, darzustellen.⁸

Als Methode wählten wir das problemzentrierte bzw. themenbezogene Interview mit Frageleitfaden⁹, das aber auch Raum für ausgeprägte narrative Phasen bieten sollte. Ein offeneres Verfahren (z.B. reines narratives Interview) konnten wir u. E. nicht wählen, da wir von vornherein an bestimmten Themen interessiert waren (wie z.B. Erstbegegnung, Kauf- und Sammelverhalten, Lesegewohnheiten und Lesesituation, Erwartungen/Motive/Gratifikationen usw.). Auch das mitunter für qualitativen Forschungen geforderte Vorgehen, Hypothesen und Theorien nicht als Ausgangspunkt der Forschung zu nehmen, sondern nur als Ziel, hätten wir nicht glaubwürdig praktizieren können. Ein "künstliches" Ignorieren der vielfältigen Thesen und Hypothesen über Hefromanleser und Hefromanlektüre wäre unglaubwürdig gewesen. Trotzdem wurde versucht, dem "Prinzip der Offenheit" und der Hypothesen- und Theoriebildung als Ziel Rechnung zu tragen¹⁰, indem der Leitfaden auf die Erfahrungsgeschichte der Leser baute und Erzählimpulse enthielt, die der Sichtweise der handelnden Subjekte breiten Raum gewähren sollten.

Die Interviews wurden normalerweise in der Wohnung der Interviewpartner durchgeführt und dauerten im Durchschnitt 90 Minuten. Die Interviews wurden aufgezeichnet und anschließend vollständig transkribiert. Zusätzlich wurden einige soziodemographische Angaben erhoben und ein Protokoll über den Gesprächsverlauf angefertigt.

Die Auswertung wollte, bei aller Unterschiedlichkeit der Leser, kollektive Erfahrungsmuster herausarbeiten mit Hilfe des minimalen und maximalen Vergleichs¹¹ und anhand immer

⁷ Es handelt sich hierbei um eine deutsch-deutsche Vergleichsstudie über Leser von Hefromanen, die gemeinsam mit dem LUMIS-Institut der Universität Gesamthochschule Siegen (Dr. Achim Barsch) bei der DFG beantragt, zunächst nur für die neuen Bundesländer bewilligt und von 1992-1994 gefördert wurde. In einer späteren Projektphase wurde ein Ost-West-Leser-Vergleich von der DFG gefördert (1995/96). Die zwischenzeitlich in Siegen durchgeführten Leser-Interviews mit Lesern im Jugendalter wurden aus Mitteln der Universität finanziert. Aus allen Projektteilen sind mehrere Forschungsberichte hervorgegangen, die an entsprechender Stelle angezeigt werden. Die institutionelle Anbindung des Projektteils Ost erfolgte am Kulturwissenschaftlichen Institut NRW, Forschungsstelle Leipzig, dem an dieser Stelle dafür gedankt sei.

⁸ Vgl. von Kardorf 1991, S. 7

⁹ Vgl. zum problemzentrierten Interview: Lamnek 1995, S. 74-78

¹⁰ Vgl. Flick 1991, S. 150/51

¹¹ Vgl. Brüggemeier/Wierling 1986, S.98/99 (Kurseinheit 3) und S. 14/15 (Kurseinheit 2)

wiederkehrender Inhalte und Strukturen Untergruppen ausmachen. Darüberhinaus sind natürlich rein themen- und theoriebezogene Auswertungen möglich. Allerdings bergen sie immer die Gefahr, die Fülle des Materials von vornherein durch ein bestimmtes Raster zu sehen und nicht mehr offen für neue Erkenntnisse zu sein. Einzelne Fallstudien waren zwar nicht das erklärte Ziel der Auswertung, erwiesen sich aber im Nachhinein als sinnvoll, wenn z.B. eine Lesebiographie und ein bestimmter Umgang mit Hefromanen sich als exemplarisch erwiesen.

Zielstellung

Ziel der Interviews waren folgende Aspekte:

- Wie nehmen Leser aus der ehemaligen DDR das neue Hefromanangebot auf, wie beziehen sie es in ihren Lebens- und Lesezusammenhang ein?
- Welche Lesesozialisation/welche Medienbiographie haben sie durchlaufen und wie wirkt sich diese Lesesozialisation auf die Aufnahme und Bewertung des neuen Angebots aus (differenziert nach Lebensaltern, d.h. nach einer Sozialisation nur in der DDR oder bereits vor 1949)?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Lebensgeschichte und der aktuellen Lebenssituation der Interviewpartner und ihrer Romanreihenlektüre?
- Warum werden welche Romanreihen gelesen, welche Lesemotive gibt es, welche persönliche Sinngebung erfährt die Hefromanlektüre, welche Gratifikationen sind damit verbunden?
- Welche Bewertung erfährt die Romanheft-Lektüre, welches Medienwissen bzw. welche subjektiven Medientheorien sind erkennbar und welcher Literaturbegriff der Leserinnen und Leser daraus ableitbar?
- Wie sieht die Mediennutzung insgesamt aus, lassen sich Mediennutzungsmuster erkennen, die in Zusammenhang mit der Hefromanlektüre stehen? Was wird außerdem noch gelesen? Welchen Stellenwert hat die Hefromanlektüre im Spektrum literarischer Interessen und wirklicher Lektüre?

2. Forschungsstand: Hefromane und Hefromanleser

Publikationen zum Hefroman sind entweder als eigenständige thematische Arbeiten anzutreffen oder Teil einer umfangreichen und umfassenden Forschung zur Trivilliteratur, zur Dichotomie von Literatur und literarischen Wertungsfragen. Aufgrund der mittlerweile fast unüberschaubar gewordenen Arbeiten finden sich auch immer wieder Versuche, die Forschungslage zu bilanzieren. Auf diese Ergebnisse kann hier verwiesen werden ohne sie im Detail zu referieren. Neuere Überblicksdarstellungen zum Stand der Trivilliteraturforschung (einschließlich Hefroman) und populärer Literatur finden sich bei Peter Nusser und Achim Barsch.¹² Auf Barsch wird an anderer Stelle eingegangen.

Nusser unterscheidet zwischen literaturgeschichtlich, literatursoziologisch und didaktisch orientierten Forschungen und arbeitet ihre Leistungen auf. Die literatursoziologischen Arbeiten, die hier besonders interessieren, haben wiederum unterschiedliche Schwerpunkte, die bei Herstellung und Vertrieb von Trivilliteratur liegen, die sich den Bedürfnissen der Leser oder der Wirkung der Texte widmen. Besonders hervorgehoben werden die Arbeiten der Neuen Linken, die den Regelkreis von Bedürfnislage der Rezipienten und Zustand der Gesellschaft ins Bewußtsein gehoben haben.

Insgesamt charakterisiert Nusser die Forschungslage als unzureichend, und zwar in folgenden Aspekten:

- um die Wirkung der Texte zu erklären sei eine literatursoziologische Reichweitenforschung am unergiebigsten: "über den Intensitätsgrad und die Wirkung der Lektüre vermögen sie nichts

¹² Barsch 1991 und Nusser 1991

auszusagen...", lediglich über die Verteilung von bestimmten Textsorten an bestimmte Lesergruppen

- die Wirkung der Texte werde häufig gewonnen durch "vom Text auf den Leser schließende Verfahren" - über die tatsächliche Wirkung der Texte ließe sich dadurch nichts aussagen
- "Will man die Wirkungsfrage beantworten, ist es daher unumgänglich, die Leserwirklichkeit selbst aufzuhellen." Dazu wären individualpsychologische Gegebenheiten durch interdisziplinäre Forschung zu erfassen. Dies bleibe als noch zu lösende Aufgabe bestehen.¹³

Damit sind die wichtigsten Aspekte der Forschungslage benannt. Quantitative literatursoziologische Forschung oder Marktforschung lassen wesentliche Fragen des Lesens und des Lesers unbeantwortet. Das Bild des Lesers wurde vielmehr durch textzentrierte Forschung gewonnen. Wissen über das Lesen von Hefromanen und über den Leser basiert auf einer Mischung aus Reichweitenforschung und Urteilen über den Leser, die empirisch nicht oder kaum verifiziert sind.

Das (hypothetische) Leserbild oder Leserstereotyp aus der textzentrierten Forschung hat einen hohen Verbreitungsgrad gewonnen. Es ist z.B. in Nachschlagewerke wie "Kritische Stichwörter zur Medienwissenschaft" eingegangen.

Dieses Leserbild soll hier in den wichtigsten Grundannahmen vorgestellt werden.

Unter dem Stichwort "Heftchen" in Faulstichs "Kritische Stichwörter zur Medienwissenschaft" erläutert Klaus F. Geiger die angenommene Übereinstimmung zwischen den Inhalten der Hefromane und den Erwartungen/Bedürfnissen der Rezipienten: "Es impliziert zum einen, daß Hefromaninhalte sich decken mit den internalisierten Tugendkatalogen, mit Vorstellungen vom 'richtigen Mann' und der 'echten' Frau, mit Konsumwünschen und Tagträumen der Rezipienten. "Übereinstimmung" bedeute zweitens (zuvörderst und zuallererst), daß die Inhalte den Funktionen adäquat sind, die die H.-Lektüre erfüllt. Als solche Funktionen der H.-Lektüre werden vermutet: Kompensation für Versagungen; Bestätigung der Gültigkeit von Wertvorstellungen; fiktives Miterleben einer durchschaubaren, gerecht geordneten Welt; Einfühlung in unverstellte Kommunikation, erwiderte Liebe, erlaubte Aggression.

Grundannahme ist, daß die H. so strukturiert sind, daß ihre Lektüre eine Entlastungsfunktion erfüllen kann. Hieraus läßt sich erklären, warum weite Bereiche der Realität in den H. keine Darstellung finden. ... Die Annahme, daß 'Entlastung' die wichtigste Erwartung der H.-Rezipienten darstellt, erklärt also, warum die H.-Welt neben dem Bekannten, mit der Erfahrung Übereinstimmenden das Unbekannte, Exotische enthält."¹⁴

Diese Charakterisierung der Funktionen der Hefromanlektüre ordnet sich ein in den umfassenderen Kanon der Diskussionen über Trivilliteratur und ihre Funktionen.

Seit der um 1800 geführten Lesewut- oder Lesesuchtdebatte wird - als übergreifende Lesehaltung - unterschieden zwischen emanzipatorischem, aufklärerischem Lesen und empathischem, narkotisierendem, eskapistisch genutztem Lesen.¹⁵

Trotz vieler möglicher Lesehaltungen wird die Zweiteilung emanzipatorisch - empathisch als Grundhaltung bis in die Gegenwart unterschieden, wie auch das folgende Beispiel zeigt:

In seinem Vorwort zum Katalogband "Alltag, Traum Utopie. Lektüre und Medien in der Lebensgeschichte" zur gleichnamigen Ausstellung unterscheidet Rainer Noltinius, anknüpfend an den späten Freud und seine Abhandlungen zu künstlerischer Phantasie und Tagtraum, grundsätzlich zwei Funktionsweisen von Literatur: Literatur als "Wunscherfüllungsphantasie" ..., "die als solche eine kompensatorische Funktion für die täglichen Entbehrungen des Einzelnen im Alltagsleben erfüllen kann." Diesem Funktionsmechanismus wird die "Unterhaltungsliteratur" zugeordnet. Die Deutung als Kompensation, als Wunscherfüllungsphantasie, als "Rausch", als Tagtraum oder mit

¹³ Nusser 1991, S. 15-16

¹⁴ Geiger 1979, S. 181

¹⁵ Schmidt 1989, S. 354-358

dem Titel der Ausstellung als Traum bedeute auch eine stellvertretende Bedürfnisbefriedigung, die demzufolge nicht zur "Veränderung der gesellschaftlichen Wirklichkeit" führen könne.¹⁶

Demgegenüber könne die Funktion von künstlerischer Fiktion in der Alltagsrealität auch grundsätzlich anders geartet sein: dergestalt, daß der Rezipient seine Lebenswirklichkeit verändern könne "nicht als Ersatz für die Veränderung", sondern durch "Antizipation von möglichen Lösungen". In der Terminologie der Ausstellung dient literarische Fiktion hier der "Utopie des anderen Lebens".¹⁷

Zusammenfassend heißt es bei Noltenius:

"Es lassen sich also zwei unterschiedliche Reaktionsweisen des Lesers/Medienkonsumenten fiktionaler Literatur und fiktionaler Filme in seinem lebensgeschichtlichen Alltag unterscheiden: In einem Fall wird die Fiktion als farbiger Ersatz, als Kompensation, für das graue Einerlei des Alltags genossen, ohne Konsequenzen für den Alltag. Im anderen Fall wird die beneidenswerte Andersartigkeit der Fiktion als Stachel im Fleisch des Alltags, der soviel Unzufriedenheit mit dem Verlauf des Alltags durch den Kontrast zur Fiktion schafft, daß der Leser/Medienkonsument versucht, nach den Probehandlungen der Phantasie nun auch in seiner Lebensgeschichte Veränderungen vorzunehmen."¹⁸

Die Analysen der Neuen Linken gehen einen Schritt weiter und bewirken damit gleichzeitig eine Zementierung der Dichotomieauffassung. So referiert Nusser:

"Daß Trivialliteratur in besonderem Maße Kompensationsfunktionen für Leserbedürfnisse besitzt, ist dabei keine neue Feststellung gewesen. Bedeutsamer war die Entschiedenheit, mit der die Neue Linke - im Anschluß an Horkheimer/Adorno (1947) darauf aufmerksam machte, daß triviale Texte von der Kulturindustrie zu keinem anderen Zweck produziert werden, als die Konsumideologie des bestehenden Gesellschaftssystems und damit die "Interessen der Herrschenden" zu untermauern. Mit diesem Ideologiekritischen Ansatz wurde der Regelkreis erklärt, in welchem Kompensationen, die Trivialliteratur für die real erlittenen Versagungen ihren Rezipienten anbietet, genau wieder demselben System in die Hände arbeiten, das die Versagungen und die aus ihnen erwachsenden Kompensationsbedürfnisse verursacht."¹⁹

Mit dieser ideologiekritischen Reflexion ist nach Nusser die Diskussion über Dichotomie in der Literatur neu belebt worden: "...in diesem Fall der affirmativen, den Leser in seinem Erwartungshorizont festhaltenden, und der emanzipatorischen, den Leser über seinen Horizont hinausführenden..."²⁰

Die kompensatorische, eskapistische, empathische, narkotisierende, rauschhafte, tagträumerische Lesehaltung wird in der Regel automatisch der Unterhaltungsliteratur jeglicher Art bzw. der Trivialliteratur zugeordnet, die auch den Hefroman immer mit einschließt.

Kompensation von Versagungen und von Defiziten, Entlastung, Eskapismus, empathische, nicht emanzipatorische Lektüre - damit wird ein Bild von der Hefromanlektüre und vom Hefromanleser umrissen, das zur Existenz stereotyper Vorstellungen geführt hat, obwohl häufig nur von "Annahmen" die Rede ist. Durchgängig fällt dabei auch die negative Akzentuierung von Evasion und Kompensation, von Entlastung und Wunscherfüllungsphantasie bzw. Tagtraum auf, bedingt schon allein durch die Gegenüberstellung zur hier automatisch wertvolleren emanzipatorischen Lektüre. Damit haben Hefromanlektüre und Hefromanleser ein negatives Image.

Weitere Hypothesen über Hefromane und Hefromanleser beziehen sich auf Reizstimulierung, Affektauslösung und Schemaliteratur. Sie wurden ebenfalls hauptsächlich durch Textanalysen gewonnen und führen meist auch zu einem negativen Leserbild.

So wird der Leser z.B. zum passiven Nachvollzieher des ewig gleichen Schemas, das keinen Raum für die Phantasie läßt, demzufolge auch keinen Raum für individuelle Lesarten. Dem Leser wird dann stillschweigend ein unkritisches, unreflektiertes Umgehen mit dem Schema unterstellt. "Schemaromane, als Textsorte verstanden", haben "manipulativen Charakter" und könnten damit zur "intellektuellen und psychischen Analphabetisierung" beitragen. "Schemaliteratur" ver helfe

¹⁶ Noltenius 1989, S. 22

¹⁷ Ebenda, S. 23

¹⁸ Ebenda

¹⁹ Nusser 1991, S. 14

²⁰ Ebenda, S. 14/15

"dem Leser zur Flucht aus seiner Welt und seiner Realität", heißt es z.B. noch 1988 bei Wildberger. Auch bei anderer Akzentsetzung des negativen Charakters von Hefromanen oder Trivialliteratur wird der Leser als vorwiegend als passiv und ohnmächtig der Medienwirkung ausgeliefert vorgestellt.²¹

Positive Aspekte des "Schemas" von Masseliteratur und der Redundanz hebt Umberto Eco hervor, indem er verdeutlicht, wie schematische Literatur von der Struktur her eine Entlastungsfunktion ausüben kann, indem Lust am Wiedererkennen und Vergnügen an der Redundanz entsteht. Zwar orientiert sich Eco ebenfalls an Textmerkmalen, sein Leserbild geht jedoch über den passiven Nachvollzieher des ewig gleichen Schemas hinaus: Der Rezipient ist trotz des Schemas aktiver, bewußter und reflektierter.²²

Insgesamt hat aber das Negativ-Image des Hefromanlesers, haben Stereotype und Vorurteile Popularisierung gefunden, wie die beiden folgenden Beispiele verdeutlichen sollen:

Leser selber haben ein den oben genannten Hypothesen verhaftetes Fremdbild vom jeweils anderen Hefromanleser. Nutz und Schlöggell haben z.B. nachgewiesen, daß den Liebesromanleserinnen von anderen Lesern "emotionale Defizite" zugeordnet werden, den Gruselromanlesern "psychische Defizite".²³ Auch von Seiten der Verlage geht man davon aus, daß die Liebesromanleserinnen Defizite haben, die sie mit Hilfe der Romane kompensieren wollen:

"Nochmal zurück, warum die Frauen lesen. Aus unseren Erfahrungen ist es so, daß sie wirklich einfach aus Weltflucht lesen, das ist dieser Eskapismus - sie wollen raus. Denn wenn sie das Glück hätten oder das Glück erleben würden, nennen wir das mal Harmonie, Leidenschaft, Zärtlichkeit in ausreichendem Maße, dann würde es uns nicht geben. Dann gebe es auch diese Bücher nicht. Es ist relativ einfach, darauf konzentriert sich das auch. Das ist jetzt meine Sicht, ich mach' das ja jetzt auch schon ein paar Jahre."²⁴

Trotz neuerer Forschungsergebnisse ist ein Bild des Lesers im Sinne der oben umrissenen Hypothesen langlebig. Forschungen, die versucht haben, die Realität des Lesers aufzuhellen, z.B. mit Hilfe von Leserbriefanalysen oder offenen Fragen in Fragebögen (Schemme 1983, Nutz/Schlöggell 1986, Radway 1984) kommen zu einem weitaus differenzierteren und positiveren Bild der Hefromanleser. Überwunden wird von ihnen vor allem ein passives Rezipientenmodell, in dem der Leser der Wirkung der Texte ohnmächtig und eben passiv ausgeliefert ist wie ein "unbeschriebenes Blatt" und verwiesen wird auf eine aktive Aneignungsleistung, die auf den "Spielraum" und die "Verfügungsmasse" für die Rezipienten hinweist.²⁵ Sprach- und literaturpsychologische Forschungen kommen ebenfalls zu einem positiveren Rezipientenbild, das z.B. die Postulate Eskapismus und Kompensation differenziert und in Frage stellt.

So gehen Groeben/Vorderer 1988 dem "Eskapismus-Konstrukt" und seiner Geschichte im Rahmen von Motivationserklärungen nach und kommen zu einer Differenzierung des Eskapismus-Konzepts. Bereits die Tatsache, daß auch "hohe Literatur" eskapistisch genutzt werden könne sowie der Einwand, es ließe sich keine, noch so reformierte Gesellschaft vorstellen, in der das Träumen sich erübrige, stellen die Grundannahmen über Eskapismus als Flucht aus bedrückender und entfremdeter Realitätserfahrung in Frage. Mit Katz und Foulkes fordern Groeben/Vorderer eine Differenzierung des Eskapismus-Konstrukts, gerade in Bezug auf die Rezeption von Trivialliteratur. Sie verweisen auf Eskapismus als "situationsspezifisches" Verhalten, das als "Ausgleich psychisch-interaktiver Belastungen" fungiert, aber nicht automatisch "situationsübergreifend" sei. Zumindest diese Differenzierung in "persönlichkeits- und situationsspezifisch" müsse vorgenommen werden, wenn auch insgesamt "Erklärungslücken in der Leserforschung noch bestehen".²⁶ Stereotype

²¹ Vgl. Wildberger 1988, S.287

²² Vgl. Eco 1989, S. 207-213

²³ Nutz/Schlöggell 1991, S. 185

²⁴ Interview im Cora-Verlag 1993

²⁵ Vgl. Schemme 1983, S. 309 ff

²⁶ Groeben/Vorderer 1988, S. 134-148

Vorstellungen vom Hefromanleser, von "hoher" und "niederer" Literatur und den damit korrespondierenden Rezeptionshaltungen konnten damit aber bislang noch nicht nachhaltig und anhaltend verändert werden. Dementsprechend resümiert eine neue Bilanz zur Literatursoziologie, daß die Dichotomie von "Hoher Literatur" und "Triviale" trotz anderer Forschungsansätze und -resultate noch längst nicht überwunden sei und damit auch nicht die Unterscheidung von "augenblicklicher Lustbefriedigung auf der einen Seite" und "Erkenntnis und Emanzipation" auf der anderen Seite.²⁷

Nach diesen Resultaten bleibt die Forderung nach weiteren empirischen Forschungen zum Lesen und zum Leser von Hefromanen bestehen. Der Tenor, daß qualitative Ansätze ein tieferes und differenzierteres Bild liefern können als statistische Erhebungen und Reichweitenforschung, ist unübersehbar. Dieses Defizit an qualitativer Forschung zum Lesen und zum Leser wird auch von anderer Seite benannt: Das Forschungsgutachten der Stiftung Lesen zum Thema "Lesen im internationalen Vergleich" z.B. kommt zu folgender Einschätzung: Frequenzabfragen und Zeitbudgetanalysen zeichnen ein Bild vom Mediennutzer,

"das kaum Informationen über die Qualitäten des Lesens und deren Veränderungen vermittelt."²⁸ Unberücksichtigt bleibt auf diese Weise nicht nur das Spezifische der einzelnen Medien, sondern vor allem die individuelle Absicht, die der jeweilige Mediennutzer bei der Auswahl der Medien und deren Inhalten verfolgt, sowie die psychischen und physischen Rezeptionsvorgänge, die bei der Mediennutzung und insbesondere beim Lesen ablaufen."²⁹

Einen weiteren sehr aktuellen Aspekt der Forschungslage zum Lesen benennt Erich Schön. Er fragt grundsätzlich nach der Zukunft des Lesens im Medienzeitalter und kommt zu folgendem, für die Belange des Hefroman-Lesens relevanten Schluß:

"Von dieser Funktionsdifferenzierung und den verschiedenen Funktionen unterschiedlicher Lektüre her ist es unwahrscheinlich, daß das Fernsehen die "Literatur" verdrängen wird. Möglich ist eine solche Substitution aber bei solcher Literatur, die sich in den Funktionen von Escapismus, Relax, erotischer Anregung, mood control etc. erschöpft ("Trivilliteratur"), in Funktionen also, die das andere Medium besser erfüllt."³⁰

Abgesehen von der immanenten Prognose, daß Trivilliteratur und ihre Funktionen eventuell ganz überflüssig werden könnten, ist auch hier wieder die stereotype Vorstellung von der Lektüre und vom Leser trivialer Literatur anzutreffen. Trotz der hoch zu schätzenden Leserforschung von Schön möchte man hier die Frage stellen, ob und wieso denn als gesichert gelten könne, daß sich diese Literatur in diesen Funktionen erschöpfe.

Bei der bisher vorgenommenen Beschreibung der Forschungssituation sind die Ergebnisse der Reichweitenforschung eher als unzureichend charakterisiert worden bzw. wurde bei Nusser "eine mit statistischen Methoden der empirischen Sozialforschung arbeitende Literatursoziologie" generell als unergiebig eingeschätzt.

Dieses negative Bild ist zu differenzieren. Mit Sicherheit reichen statistische Methoden nicht aus, um Rezeption und Wirkung von Hefroman-Literatur zu erklären. Dennoch ist die Reichweitenforschung auch zu wichtigen Ergebnissen gekommen. Zunächst ist zu unterscheiden, ob es sich um Reichweitenforschung als Werbeträgerforschung handelt, also um Erhebungen, die die Verlage in der Regel selber unternehmen (z.B. die Arbeitsgemeinschaft ROMA, der die Hefromanverlage angehören) oder um literatursoziologische Befragungen, die die Situation des Lesens als Kulturtechnik und ihren Stand in der gegenwärtigen Mediengesellschaft erkunden. Auch wenn die Zielstellungen unterschiedlich sind, haben beide Arten von Reichweitenforschungen bzw. Frequenzanalysen dazu beigetragen, ein genaueres Bild von Hefromanlesern entstehen zu lassen. Ergebnisse über Hefromanlektüre in allen sozialen Schichten und bei unterschiedlichsten

²⁷ Dörner/Vogt, S. 194, 200

²⁸ Stiftung Lesen 1990, S. 22

²⁹ Ebenda

³⁰ Schön 1997, S. 18

Bildungsabschlüssen haben die Auffassung von der Hefromanlektüre als reines "Unterschichten-Phänomen" korrigiert und dazu beigetragen, stereotype Vorstellungen und Negativ-Image zu überwinden. So verweisen z.B. Nutz/Schlögell in ihrer Studie nachhaltig darauf, "daß zwar die Tendenz auf die untere Mittelschicht oder Unterschicht ausgerichtet ist, daß aber Leser aus allen Schichten zu registrieren sind."³¹

Die Studie von Nutz/Schlögell ist die einzige (von Reichweitenstudien als Werbeträgerforschung abgesehen), die sich ausschließlich der Lektüre und dem Leser von Hefromanen widmet. Andere Erhebungen zum Lesen lassen eine starke Orientierung auf Buchlektüre erkennen und räumen der Hefromanlektüre in der Regel ein bis zwei Items ein.³²

In der literatursoziologischen Forschung insgesamt sind die Gruppierungs- und Meßkriterien an der Buchlektüre ausgerichtet, deutlich erkennbar daran, wer überhaupt als Leser angesehen wird. Nach der gängigen Praxis ist nur derjenige "Leser", der mindestens ein Buch pro Jahr gelesen hat. Nach dieser - oft auch aus den eigenen Reihen kritisierten Auffassung vom Leser³³ - ist der Hefromanleser überhaupt kein Leser, selbst wenn er wöchentlich zwei Hefromane liest... Diese Diskussion kann hier nicht geführt werden. Um so wichtiger ist es aber, daß Nutz/Schlögell den Hefromanleser ausdrücklich als Leser verstehen und interpretieren.³⁴

Besondere Hervorhebung verdient diese Studie auch deshalb, weil sie quantitative und qualitative Methoden kombiniert hat (Befragung und Leserbriefanalyse) und als erste und beim Hefroman einzige Studie die neuen Bundesländer mit berücksichtigte. In der Darstellung und Auswertung der Daten wurde allerdings von der Ost-Population abgesehen, bei den Leserbriefen wurden Briefe aus den neuen Bundesländern dokumentiert.

Damit ist ein weiteres Manko der Forschungssituation benannt. Hefromanlektüre in den neuen Bundesländern ist bislang ein weitgehend unbekanntes Phänomen.³⁵

Ein Mangel an Forschungen und eine erhebliche Zahl an Lücken besteht letztlich für die Bereiche der Produktion und der Distribution von Hefromanen. Nach dem legendären "Autorenreport"³⁶, einer Veröffentlichung zur materiellen und immateriellen Produktion von Hefromanen³⁷ und dem Stichwort "Heftchen" in Faulstichs "Kritische Stichwörter zur Medienwissenschaft"³⁸ fehlen aktuelle Ergebnisse über die Situation von Hefromanautoren, über die Verlagsproduktion, über das Distributionssystem, über Marktsituation und Marktbewegungen. Dies gilt nicht nur für die neue Situation der Markterweiterung durch die deutsche Wiedervereinigung und die Ausweitung des Absatzgebietes auf andere ehemals sozialistische Staaten. Der innerdeutsche Hefromanmarkt der alten Bundesrepublik unterlag in den letzten 15 Jahren einschneidenden Veränderungen (weitere Verlagsfusionen, vor allem aber der Start von Taschenheft-Reihen mit erotischen Liebesromanen vom CORA-Verlag seit 1973, der den Markt erheblich umgewälzt hat), die in keiner Weise wissenschaftlich aufgearbeitet wurden. Dieser Mangel kann durch die von der DFG geförderte Hefroman-Studie kaum ausgeglichen werden. Zum einen, weil ihr Schwerpunkt auf der Seite des größten Defizits lag, d.h. auf der Seite der Leser und der Rezeption, zum anderen weil die Studie in ihrer ersten Phase ausschließlich der Situation in den neuen Bundesländern gewidmet war. Dennoch liegen Befunde vor, die die Handlungsrollen der

³¹ Vgl. Nutz/Schlögell S. 136

³² Vgl. Stiftung Lesen 1993, S. 39

³³ Vgl. Groeben/Scheele 1975, S. 82-114 und Köhler 1989, S. W2524/25

³⁴ Vgl. Nutz/Schlögell 1991, S. 135

³⁵ Vgl. Stiehler/Karig 1993, S. 128. Dort wurden einige Eckwerte zur Hefromanklektüre von Jugendlichen in den neuen Bundesländern erhoben: Mädchen: 15% sehr häufig, 57% gelegentliche Lektüre - Jungen: 7% sehr häufige, 36% gelegentliche Lektüre von Hefromanen.

³⁶ Vgl. Fohrbeck/Wiesand 1972

³⁷ Vgl. Pforte 1976 und Faulstich 1979

³⁸ Vgl. Geiger 1979

Heftromanproduzenten und die Distribution berücksichtigen.³⁹ In dieser Veröffentlichung können sie jedoch nur partiell berücksichtigt werden.

3. Begriff Heftroman - Auffassungen und theoretische Ansätze

3.1. *Heftromane als "populäre Literatur" und formal-inhaltliche Charakterisierungen von Heftromanen*

Heftromane werden in der Literaturwissenschaft üblicherweise der "Trivalliteratur", "Massenliteratur", "Unterhaltungsliteratur" oder dem Kitsch zugerechnet, wie z.B. Nusser dies in seiner Forschungsbilanz praktiziert hat.⁴⁰ Diese Begriffe spiegeln die Dichotomie von „hoher“ und "niederer" Literatur wider und damit einen literarischen Wertungskanon, der in dieser Veröffentlichung und der vorzustellenden Studie mit ihren Ergebnissen nicht zugrunde gelegt wurde.

Den Rahmen der Studie bildete vielmehr das Konzept von "populärer Literatur" als "Forschungsproblem einer empirischen Literaturwissenschaft", wie Achim Barsch es vorgestellt hat.⁴¹

Der Begriff "populäre Literatur" versucht, eine negative Wertung zu vermeiden, kann aber dem Dilemma einer hierarchischen Literaturauffassung nicht allein durch eine Begriffsänderung entkommen, wie Barsch betont.⁴² Vermieden werden soll mit dieser Bezeichnung - entsprechend dem Ansatz der empirischen Literaturwissenschaft⁴³ - eine textorientierte Definition von Literatur bzw. Trivalliteratur, die mit Hilfe bestimmter Textmerkmale festgeschrieben wird. Der Begriff "populäre Literatur" will nicht auf Textmerkmale orientieren, sondern auf die Funktionalität dieser Literatur und einen funktionalen Literaturbegriff.⁴⁴

Verwiesen werden kann auch auf rein formal-inhaltliche Definitionsversuche von "Heftromanen", die zusätzlich das von Büchern abweichende Vertriebssystem zur Charakterisierung heranziehen, die anderen "Distributionskanäle" von Heftromanen⁴⁵, und die somit die Wertungsproblematik umgehen.

Heft definiert sich so als "Druckschrift geringen Umfangs" das aus "einer kleinen Zahl bedruckter kleinformatiger Bögen" besteht, die "in einem Umschlag aus Papier zusammengeheftet sind". Gegenüber der Zeitschrift bestehen Unterschiede inhaltlicher Art, serieller Charakter und periodische Erscheinungsweise sind aber ähnlich. Die Zeitschriften und Hefte werden über dieselben Distributionskanäle vertrieben (Zeitschriftengrosso, Bahnhofsbuchhandel). In Heftform werden Comics, Rätsel und Romane vertrieben. Bei Geiger findet die Bezeichnung "Romanheft" Verwendung, wenn der Gattungsunterschied betont werden soll. Romanheft wird verstanden als "Heft mit Erzähltexten und gezeichneten oder fotografischen Illustrationen." ⁴⁶

Derzeit sind Heftromane oder Romanhefte auf dem Markt als herkömmliche Heftromane mit ca. 65 Seiten, zweiseitig im Oktavformat gedruckt (vom Bastei-Verlag, Kelter-Verlag und der

³⁹ Vgl. z.B. Günther 1996. Außerdem wurden in den Heftromanverlagen Kelter Verlag, Bastei Verlag, Cora-Verlag Interviews in der Verlagsleitung/Vertriebsleitung geführt, die in dieser Veröffentlichung nur zum Teil berücksichtigt werden können. Das gleiche trifft zu auf Expertengespräche mit Groß- und Einzelhändlern.

⁴⁰ Vgl. Nusser 1991, S. 1-10

⁴¹ Barsch 1991

⁴² Barsch 1991, S. 101 und Anm. 1

⁴³ Ebenda, S. 106

⁴⁴ Ebenda, S. 108/09

⁴⁵ Geiger 1979, S.165

⁴⁶ Ebenda, S. 165/66

Verlagsgruppe Pabel-Moewig) oder als Taschenheft mit ca. 130 Seiten (hauptsächlich vom CORA-Verlag). Taschenhefte sind am Taschenbuch orientiert, werden aber über das Vertriebssystem der Heftrömane/Zeitschriften vertrieben. Inhaltlich unterscheiden Produktion und Handel zwischen "Frauenromanen"(wie Liebe, Arzt, Heimat, Mutter und Kind, Adelsromanen) und "Männerromanen"(wie Western, Krimis, Grusel- und Horrorromanen, SF-Romanen und Kriegerromanen). Käufer und Leser halten sich jedoch nicht an diese geschlechtsspezifischen Einteilungen. Die rein formalen Charakterisierungen des Heftrömanes lassen die weitere Spezifik des Produkts und seiner Leser unberücksichtigt, vermeiden dadurch aber eine Wertung und umgehen so die Dichotomie-Problematik.

3.2. Heftrömane als "popularkulturelles Phänomen"

Nutz und Schlöggel fassen den Heftröman (und seine Lektüre) als "popularkulturelles Phänomen" auf.

"Wir haben es bei den Heftrömanen mit eindeutigen Produkten einer Popularkultur zu tun, deren inhaltliche Angebote wichtige Bedürfnisse bestimmter gesellschaftlicher Gruppen abdecken und für viele Konsumenten (Leser) ein beschreibbares Kunsterlebnis darstellen."⁴⁷

Diese provokante These ist von den Produzenten, nicht von der Forschung, dankbar aufgegriffen worden.⁴⁸ Heftrömane als Teil einer Popularkultur aufzufassen, erscheint ausgesprochen sinnvoll, weil so Gesetzmäßigkeiten der Produktion und Rezeption deutlicher erkennbar werden und das Phänomen Heftröman nicht isoliert betrachtet wird, sondern als Teil einer umfassenderen populären Kultur.... Nicht plausibel erscheint jedoch das vermeintlich durchgängige Praktizieren von Popularkultur seitens der Rezipienten.

Bei Nutz und Schlöggel heißt es weiter:

"In unseren früheren leseranalytischen Untersuchungen kamen wir zu dem Schluß, das (oft geleugnete) Vorhandensein einer *Popularkultur* rechtfertigt die Aussage, daß "die Rezeption bestimmter TV-Unterhaltungen ('Dallas', 'Denver-Clan', 'Schwarzwaldklinik', die ihre Entsprechungen in den unterhaltenden Zeitschriften, in den Hefchen, in der Malerei ('Der röhrende Hirsch', 'Die Zigeuner', etc.), in der Musik (Heino, deutscher Schlager etc.), in der Wohnkultur usw. findet, offenlege, „daß wir es mit einer ganz eindeutig bestimmbareren Kultur zu tun haben, die eben nicht schichten-spezifisch sondern schichtenübergreifend ist."⁴⁹

Diese Festlegung auf einen durchgängigen kulturellen Stil, eben auf eine zwar schichtenübergreifende, aber durchgängig praktizierte Popularkultur (Wer Heftrömane liest, hat vermutlich auch einen röhrenden Hirsch an der Wand und hört Heino), ist problematisch. Die Interpretation der oben zitierten Passage in diesem Sinn wird durch die Zusammenfassung der Ergebnisse bei Nutz/Schlöggel noch verstärkt:

"Die Gesamtleserschaft bedient sich in der Freizeit und bei ihren kulturellen Betätigungen überwiegend derjenigen Angebote, die man einer Popularkultur, z.B. im Fernsehen Familienserien und Unterhaltungsabende. Popmusik ist gefragt, man geht zu Fußballspielen etc. - man sucht geradezu die angebotenen Veranstaltungen der Massenkommunikationsmittel. Die Inhalte dieser Angebote sind so einfach strukturiert wie die der Romanhefte. *Diese Romanhefte sind Medien der Popularkultur.*"⁵⁰

Dieser vermeintlich durchgängig ausgeprägte und praktizierte kulturelle Stil konnte in dieser *Ausschließlichkeit* durch die Ergebnisse unserer Untersuchung (Leser in den neuen Bundesländern) *nicht* bestätigt werden. Heftrömane als Teil einer Popularkultur zu untersuchen, ist ein produktiver Ansatz, führt aber hier über den begrifflichen Rahmen und den Rahmen der vorzustellenden Ergebnisse weit hinaus.

⁴⁷ Vgl. Nutz/Schlöggel 1991, S. 136

⁴⁸ Vgl. Dichtung. Wahrheit. Die Roma 1990, S. 11

⁴⁹ Nutz/Schlöggel 1991, S. 136

⁵⁰ Ebenda, S. 190

3.3. Differenzierung zwischen immaterieller und materieller Produktion, zwischen Gattung und Medium

Eine präzisere begriffliche Differenzierung in "Hefroman" und "Romanheft" nimmt Dietger Pforte vor. Er begründet diese Unterscheidung damit, die jeweilige wechselseitige Bedingtheit von Text und Medium, konkret also von Roman und Heft, durch diese begriffliche Trennung besser verdeutlichen zu können.

"In unserem Fall heißt das, den Hefroman als Text vom Romanheft als Medium zu scheiden. Die Produktion von Hefromanen soll dabei als immaterielle Produktion, die Produktion von Romanheften als materielle Produktion bezeichnet werden. Weil aber, ... beide Produktionen aufs engste miteinander zu tun haben, indem das materielle Produkt ohne das immaterielle Produkt nicht sein kann, und weil der Begriff Hefroman die Gebundenheit einer Textsorte an eine bestimmte mediale Form ausdrückt, soll das Endprodukt, in welches immaterielles und materielles Produkt integrieren, im folgenden *Hefroman* genannt werden, das immaterielle Produkt als ein Teil *Hefroman als Text*.⁵¹

Obwohl Pforte dann wieder zu einem verbindlichen Begriff, eben Hefroman, zurückkehrt, ist die Trennung in Text und Medium doch fruchtbar. Der Roman ist zwar für genau dieses Medium Heft geschrieben, das bringt genaue Vorgaben, z.B. über Umfang, Handlungsverlauf und Konfliktlösung mit sich - so gesehen lassen sich die Merkmale des Textes gar nicht vom Medium Heft trennen. Trotzdem kann die Trennung von Text und Medium sinnvoll sein. Strukturanalytische Untersuchungen werden den Text-, also den Romanaspekt betonen, für Untersuchungen des Distributionssystems dürfte der Aspekt des Mediums Heft bedeutsamer sein.

Pforte plädiert letztlich für den Begriff *Hefroman*, "weil der Begriff Hefroman die Gebundenheit einer Textsorte an eine bestimmte mediale Form ausdrückt".⁵² Diese Überlegungen verweisen auf die aktuelle Medienentwicklung, die diese traditionellen Grenzen und Unterscheidungen zwischen den Medien aufhebt oder fließend werden läßt. So lösen sich einige der traditionell als Hefromane entwickelten und gewachsenen Produkte von ihrer Erscheinungsweise als Heft. Trotz des nachweislichen Zusammenhanges zwischen Text und dem Medium Heft sind z.B. "romances", herkömmlich als Hefroman oder Taschenheft im Umlauf, neuerdings auch im Internet zu finden. Es muß allerdings eingeräumt werden, daß bereits in Zeiten vor dem Internet die Gattung Roman ein medienübergreifendes Phänomen war und nicht automatisch an ein bestimmtes Medium gebunden.

"Die Web-Seiten des Romanceweb zeigen, daß sich der Wille zum gefühlsdekodierten Idyll selbst im technisch avanciertesten Medium rücksichtslos Bahn bricht."⁵³

Insofern können Romane, die ursprünglich für das Medium Heft geschrieben wurden und bis in Struktur und Ästhetik hinein von diesem Medium geprägt waren, sich künftig von diesem lösen. Ein Ende der traditionellen Hefromanproduktion bedeutet dies mit Sicherheit nicht, denn für viele Leser erfüllt gerade das Medium Heft wichtige Funktionen.

4. Hefromanleser in den neuen Bundesländern.

Überblick über Lesertypologien, kollektive Nutzungsmuster und Gratifikationen⁵⁴

Die Auswertung der Interviews erfolgte mit Hilfe von Verfahren und Fragestellungen, wie sie für narrative Interviews bzw. Leitfaden-Interviews im Rahmen von qualitativen Projekten üblich sind.

⁵¹ Pforte 1976, S. 31

⁵² Ebenda

⁵³ Lorenz 1998. In: Die Zeit vom 14.5., S. 69

⁵⁴ Dieser Ergebnisüberblick basiert auf folgendem Forschungsbericht an die DFG:

Günther, Cordula/Kirst, Monika: Hefromanleser in den neuen Bundesländern. Bericht über die Leser-Interviews Leipzig 1994

So ging es z.B. darum, bei aller Unterschiedlichkeit der Leser kollektive Erfahrungsmuster herauszuarbeiten mit Hilfe des minimalen und des maximalen Vergleichs und anhand immer wiederkehrender Inhalte und Strukturen Untergruppen auszumachen.

Unser Ziel war es nicht, hauptsächlich Lesertypologien oder Leserprofile zu erarbeiten. Trotzdem weisen die aus den mehr als 30 Gesprächen ableitbaren Untergruppen Ähnlichkeiten auf mit den von Nutz/Schögell per Clusteranalyse aus quantitativen Daten gewonnenen sieben Lesertypen bzw. den acht Genreotypen und ihren Lesern.⁵⁵ Lesergruppierungen ergaben sich hauptsächlich im minimalen Vergleich der Personen, die durch gleiche Merkmale gekennzeichnet sind, hier vor allem Alter, Geschlecht und bevorzugte Romanreihe(n) und die Kombination dieser Merkmale miteinander.⁵⁶

Die folgenden Gruppierungen dienen der Übersichtlichkeit der Ergebnisse. Wenn Kriterien wie Alter, Geschlecht, Bildungsabschlüsse usw. benutzt werden, dann nicht im Sinne einer quantitativen Auswertung, sondern als thematische Ordnung der Ergebnisse.

4.1. Lesergruppen nach den Kriterien Geschlecht/Alter/bevorzugte Romanreihe

Frauen im Renten- bzw. Vorruhestandsalter

Diese Frauen lesen z.T. ein breites Spektrum an Liebesromanen, Arzt-, Heimat- und Adelsromanen, Mutter- und Kind-Romanen, die sich als Liebesromane älteren Typs (Hedwig-Courths-Mahler, Leni Behrendt,...) oder als Schicksalsromane charakterisieren lassen. Sie bleiben mit ihrem breiten Lesespektrum innerhalb des Typs der "Frauenromane", wie sie der Handel bezeichnet. Erotische Liebesromane werden in der Regel abgelehnt.

Andere Leserinnen dieser Altersgruppe haben thematisch ein breiteres Lesespektrum, das über die sogenannten "Frauenromane" hinausgeht und z.B. verschiedene Krimireihen einbezieht.

Einige Frauen dieser Altersgruppe haben sich auf eine bestimmte Thematik orientiert, weniger auf eine ganz spezielle Reihe, die sie ausschließlich lesen. Sie lesen z.B. nur Arztromane oder nur Krimis, wobei eine Fixierung auf eine bestimmte Reihe nur bei Krimis vorkam.

Berufstätige Frauen zwischen 30 und 50

Die älteren Frauen dieser Gruppe lesen traditionelle Liebesromane, in unserer Gruppe bevorzugt im historischen Gewand als Adels- und Fürstenromane und häufiger mit Festlegung auf die Reihe "Historical". Modernere, stärker erotische Liebesromane werden nur partiell akzeptiert, vor allem die Reihe "Julia".

Je jünger die berufstätigen Frauen sind (um die dreißig), um so mehr werden erotische Liebesromane gelesen wie "Romana", "Baccara", "Tiffany" und um so eher werden traditionelle Liebesromane a la Courths-Mahler abgelehnt.

In dieser breit gefaßten mittleren Altersgruppe gibt es ebenfalls Frauen, die sowohl Liebesromane als auch Krimis und andere Spannungsromane lesen.

Vor allem bei den jüngeren Frauen dieser Gruppe war eine Zuwendung zu Spannungs- und Gruselromanen speziell für Frauen (wie z.B. "Mitternachtsroman") zu verzeichnen.

Je jünger die berufstätigen Frauen dieser mittleren Gruppe werden, um so eher lesen sie überhaupt keine "Frauenromane" oder Liebesromane. In dieser Altersgruppe kommen

⁵⁵ Nutz/Schlögell 1991, S. 171-184

⁵⁶ Eine Aufstellung aller Interviewpartner befindet sich im Anhang dieses Heftes

Spezialisierungen auf bestimmte Krimi- oder Gruselreihen vor, die der Handel als "Männerromane" führt, wie z.B. "John Sinclair" oder "Jerry Cotton".

Junge Mädchen und Frauen unter 20 (noch in der Ausbildung)

Es wurden Liebesromane für diese Altersgruppe wie "Denise" und "Bravo Herzklopfen" gelesen oder andere, eher romantische Liebesromane (z.B. Adelsromane). Erotische Liebesromane werden abgelehnt oder gefallen nicht.

Eine große Affinität gibt es zu Grusel-, Schauer- und Horrorgeschichten, überhaupt gegenüber dem Übersinnlichen, vor allem wenn diese Phänomene in Kombination mit Liebesgeschichten auftreten wie in den Taschenheften "Mysterie" und "Happy Denise" vom Cora-Verlag.

Frauen sind häufig auch Leserinnen der sogenannten "Männerreihen". Es fällt aber auf, daß sie Expertentum und Fanverhalten in Bezug auf eine bestimmte Reihe nicht so praktizieren wie männliche Leser.

Männer im Rentenalter

Die von uns interviewten Männer dieser Altersgruppe bevorzugten Western- und Krimireihen ("G.F. Unger", "Lassiter", "G.F. Waco", "G.F. Barner", "Callgirl", "Butler Parker", "Jerry Cotton") in der Breite des Angebots oder mit der Tendenz zur Festlegung auf eine bestimmte Reihe, z.B. "G.F. Unger". Landser-Hefte wurden gelegentlich gelesen.

Berufstätige Männer zwischen Anfang 20 und Anfang 40 und junge Männer in der Ausbildung

Sie lasen die als Männerreihen gehandelten Romanreihen wie "Perry Rhodan", "John Sinclair", "Professor Zamorra", "Lassiter". Für alle gilt eine Festlegung auf eine bestimmte Reihe, die Sammel- und Kultobjekt sein kann und Ausdruck eines bestimmten Sachinteresses ist bzw. Bestandteil eines übergeordneten thematischen Leseinteresses ist (besonders bei SF-Literatur).

Diese Gruppierungen korrespondieren mit Lesertypen, die bei Nutz/Schlöggel beschrieben wurden, insofern sie verkörpern sie Grundnutzungsmuster. Trotzdem sind sie erweiterungs- und differenzierungsfähig. Die ausschließliche Lektüre von Landser-Hefen kam in unserem Sample nicht vor, ebensowenig die Lektüre von Frauenromanen bei Männern. Durch Einzelhändler wurde dieses Kaufverhalten zwar beobachtet, Interviews mit diesen Lesern kamen aber nicht zustande.

4.2. Bildungsabschlüsse und Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Schichten

Unsere Interviews verwiesen auf einen symptomatischen Sachverhalt: Ein weitaus größerer als zu erwartender Teil der GesprächspartnerInnen verfügte über hohe Bildungsabschlüsse. Facharbeiter-, Fachschul- und Hochschulabschlüsse waren häufiger vertreten als einschlägige westdeutsche Statistiken nahelegen.⁵⁷ Darin zeigt sich eine Besonderheit der sozialen Entwicklung in der DDR, in der sich keine so starke soziale Differenzierung ausgebildet hat, so daß z.B. eine Bevölkerungsgruppe ohne Berufsabschluß (Volksschule ohne Lehre) keine nennenswerte statistische Größe war. Laut ROMA stellt diese Schicht z.B. einen erheblichen Teil der Hefromanleser der ehemaligen BRD.

Leser und Leserinnen der DDR wiesen keine so starke soziale Differenzierung auf, westdeutsche Dreischichtenmodelle oder Dichotomieauffassungen des Kulturverhaltens trafen kaum zu. Leser aus

⁵⁷ ROMA. Romanleseranalyse 1990/91

der DDR wiesen eine stärkere soziale und kulturelle Homogenität auf. Das legen zumindest die folgenden Zahlen über das Lesen nahe.

Lesen war in der DDR stärker eine Durchschnitts- und Breitenkultur als in der BRD. Das heißt einerseits, Lesen war in der Bevölkerung der DDR weit verbreitet, "Leseeliten" und Nicht-Leser gab es aber weniger als in der BRD. (Tendenz: BRD: ~ 50% Wenig-Leser - DDR: ~ 50 % Durchschnittsleser)⁵⁸. Dies kann als ein Ergebnis von staatlicher Bildungspolitik und des Engagements für traditionelle Defizitgruppen in Bezug auf das Lesen (z.B. Landbevölkerung und Arbeiterjugend) angesehen werden⁵⁹, aber auch als Folge eines fehlenden pluralistischen Angebots. Das Buchangebot war viel stärker als in der BRD ein Angebot für *alle*.

Aus denselben Gründen erklärt es sich u. E., daß unsere Interviewpartner mit Hochschulabschluß eher den Typ "Breitenkultur" oder "Durchschnittskultur" repräsentieren als den einer "Elitekultur". Die Lektüre von Hefromanen westdeutscher Verlage innerhalb dieser Gruppe und das Bekenntnis zu dieser Art Literatur ist u. E. ein Indiz dafür. Dabei ist zu berücksichtigen, daß einige dieser Leser mit ihren beruflichen Karrieren typische Vertreter der Aufstiegsgeneration der DDR sind (Neulehrer, Frauenförderung) und damit nicht traditionellen Bildungseliten entstammen. Eine andere Ursache für den großen Anteil von Lesern mit hohen Bildungsabschlüssen liegt im methodischen Vorgehen bei der Gewinnung von Interviewpartnern begründet. Wir hatten uns für eine gemischte Verfahrensweise entschieden: Kontakte zu Einzelhandelsverkaufsstellen (Zeitschriften/Lottoläden) und Aushänge in diesen Geschäften, ein Aufruf in der "Leipziger Volkszeitung" zur Werbung von Gesprächspartnern, Aufenthalte auf Wochenmärkten, auf denen second-hand-Hefromane angeboten werden und Käufer direkt angesprochen werden konnten sowie Kontakte zur Sammlerszene, zu Tauschbörsen für SF-, Fantasy- und Horrorliteratur. Im Nachhinein fiel dann auf, daß die Gesprächspartner, die wir über die Verkaufsstellen und den Wochenmarkt gewonnen hatten, eine größere soziale Streuung aufwiesen (Fensterputzerin, Lehrling für Metallbau, ehemaliger Kraftfahrer und jetzt Rentner, Sekretärin, Schülerinnen, Mathematiker) als diejenigen, GesprächspartnerInnen, die sich auf den Zeitungsaufruf meldeten. In dieser über die Tageszeitung gewonnene Gruppe ist das hohe Bildungsniveau auffällig und die Konzentration von Leuten im Lehrerberuf (ehemalige Lehrer und Lehrerinnen, Ärztin, persönliche Referentin, ehemalige technische Zeichnerin, Preisinspektorin). Das Durchschnittsalter lag in dieser Gruppe höher als bei den anderen Interviewpartnern. Der Aufruf in der Zeitung wirkte als eine Art Filter: Es meldeten sich überwiegend Leute, die berufsbedingt über eine kommunikative Kompetenz verfügen und/oder über genügend Zeit.

Durch das differenzierte Vorgehen bei der Auswahl von Gesprächspartnern konnten einseitige Verzerrungen weitgehend vermieden werden, die z.B. entstanden wären, wenn wir uns nur auf die Sammler- und Tauschszene beschränkt hätten oder nur auf Rückmeldungen auf die Annonce. Unser Ziel war es, möglichst Leser und Leserinnen aller Altersgruppen zu erreichen und gleichzeitig die Breite des Hefromanangebots zu berücksichtigen. Das schloß aus, daß wir uns nur auf bestimmte Lesergruppen orientierten, z.B. auf Frauen, die Liebesromane lesen, oder auf Leser von SF-Reihen.

4.3. Popularkultur und andere kulturelle Stile

Wie bereits in der Auseinandersetzung mit der Popularkulturthese von Nutz/Schlögell angedeutet, kann durch die Ergebnisse der Leserinterviews ein durchgängiges Praktizieren von populären Kulturformen, von denen die Hefromanlektüre nur eine ist, nicht bestätigt werden.

⁵⁸ Köhler 1989, W 2528

⁵⁹ Ebenda, 2529 f

Dieser Sachverhalt hängt mit den oben beschriebenen hohen Bildungsabschlüssen zusammen und damit, daß die Bildungseliten der DDR nicht oder nur zum geringen Teil der traditionellen Elitenrekrutierung entsprechen. So kommt es zu eigenartigen *Mischformen* von populären Kulturformen und "hochkulturellen" Interessen und Verhaltensweisen. Die Begründung durch die DDR-Bildungswege ist aber unzureichend. Vielmehr muß der gegenwärtig zunehmende kulturelle "bricolage-Stil" berücksichtigt werden, in dem die Begeisterung für Popularkultur zum Kult werden kann bzw. ein sehr differenziertes kulturelles Verhalten situations- und bedürfnisabhängig praktiziert wird und durchaus in einer Person vereint sein kann. Viele der Interviewpartner sind "notorische Leser". Fernsehen und Fernsehserien, die gern ihrem kulturellen Spektrum zugeordnet werden, werden von ihnen mitunter sogar ganz abgelehnt. Bereits als Leser praktizieren sie unterschiedliche kulturelle Stile bzw. differenziertes und funktionales Lesen nach Anlässen, Situationen, Stimmungen usw. So ist z.B. ein Nebeneinander bzw. Nacheinander von Hefromanlektüre und "Weltliteratur" bzw. "elitärer" Literatur durchaus anzutreffen. Dafür zwei Beispiele:

Herr Schönemann, Gymnasiallehrer für Deutsch, Russisch, Sozialkunde und Geographie in den Klassen 7-11 liest und sammelt die Hefreihe "Professor Zamorra". Aber:

"Nach zehn Zamorras steigt der Appetit auf Sprachkunst ganz gewaltig an, dann muß es mindestens Tolkien sein, wenn nicht gar ein expressionistischer Schriftsteller."

Seine Büchersammlung reicht von den "Romantikern bis zu den Expressionisten", prägende literarische Erlebnisse in seiner Kindheit hatte er mit Stanislaw Lem, gegenwärtig hält er Aitmatow für den "Idealpunkt", weil er soviel Mythologie und "Weitung in SF" enthalte. An SF-Literatur und phantastischer Literatur reizt ihn die Möglichkeit, "von oben draufzugucken auf den Globus".

Frau Frost, derzeit Bürokauffrau, beschreibt ihr Verhalten bei seelischen Tiefs, in denen ihr Bücher und Hefte nicht mehr helfen, so:

"Wenn ich ein Tief hab', dann hör' ich Musik, dann les' ich nicht, dann hau' ich mir meinen Walk-Man aufs Ohr und höre Klassik. Aber nich', nee, greif' ich nich' zum Buch. Könnte ich mich nich' konzentrieren. Aber während der Musik, da kann ich die Augen zu machen, und da kann ich mich wegschmeißen."

Diese Beispiele mögen verdeutlichen, daß Hefromanlektüre nicht automatisch ein Indiz für durchgängig praktizierte Popularkultur darstellt. Natürlich gibt es andere Beispiele. Hier wurden aber zunächst bewußt die Beispiele ausgewählt, die der These einer durchgängigen Popularkultur widersprechen.

4.4. Generationen: unterschiedliche Sozialisations - und Lesesozialisationsmuster-popularkulturelle Familientraditionen

Weibliche und männliche Interviewpartner der älteren, mittleren und der jüngeren Generation haben unterschiedliche Gesellschaftssysteme durchlebt und haben demzufolge unterschiedliche literarische Sozialisierungen erfahren. Alle Lebensgeschichten und Lesegeschichten der Gesprächspartner widerspiegeln die politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Umbruchssituation, aber in unterschiedlicher Weise. Diese hängt ab von der Dauer der durchlaufenen Sozialisation bzw. literarischen Sozialisation, beginnend vom Kaiserreich bis zur Nach-Wende-Zeit. Dabei zeigen sich sowohl Abbrüche und Neuorientierungen als Stabilität und Kontinuität.

Einzelne Lebensgeschichten und die Geschichte der Familien, in denen unsere Gesprächspartner aufgewachsen sind, sind länger als die DDR-Geschichte! Die Frage, wie DDR-Bürger das neue Hefromanangebot annehmen und bewerten, nur aus ihrer Lebenszeit in der DDR mit ihrem staatlich gelenkten Buchmarkt beantworten zu wollen, greift deshalb zu kurz. Obwohl wir diese Problematik im Interview-Leitfragen berücksichtigt hatten, überraschte uns die Wirkung innerfamiliärer kultureller Gewohnheiten sowie die lebenslange Wirkung von Erfahrungen in

Kindheit und Jugend. Diese Tatsache ist zwar für die kulturelle Prägung insgesamt unbestritten, für den Bereich der populären Kultur aber weniger reflektiert. Besonders deutlich wurde uns diese Tatsache durch die Erzählungen der Generation, die vor dem 2. Weltkrieg geboren wurde. Nur den eingeschränkten Buchmarkt der DDR als Bezugspunkt für Lesegewohnheiten in der DDR zu nehmen, greift auch deshalb zu kurz, weil die Grenzen auch für die westlichen Printmedien niemals total geschlossen waren, wie es staatlich gewollt war.

Von uns interviewte Hefromanleser im Rentenalter haben in ihrer Kindheit und Jugend fast durchgängig Vorkriegs-Heftreihen gelesen oder können sich daran erinnern, daß sie im Elternhaus oder bei Verwandten und Freunden im Bücherschrank standen. Männer erinnern sich an Reihen, die sie in ihrer Kindheit und Jugend gelesen haben. z.B. "John Kling", "Jörn Farrow", "Buffalo Bill", "Frank Allen" und während der NS-Zeit "Sun Koh". Frauen im Rentenalter haben in ihrer Kindheit fast alle "Trotzköpchen", "Nesthäkchen", "Pucki" und die Heidi-Bücher gelesen, in ihrer Jugend dann die Courths-Mahler und Marlitt oder Romane in diesem Stil.

Diese ältere Generation knüpft nach 1989 zum Teil an die Leseinteressen aus der Vorkriegszeit wieder an. Dies passiert in unterschiedlicher Weise: In Ausnahmefällen werden dieselben Autoren erneut gekauft und gelesen. In den meisten Fällen blieb das Interesse an der früheren Thematik erhalten, jedoch werden jetzt die neuen Liebesromanreihen, Krimis und Western gelesen.

Auch die Vertreter der mittleren Generation zwischen Anfang 40 und Anfang 50, die im Krieg oder danach geboren wurden, fanden im Elternhaus, bei Großeltern oder Freunden Marlitt, Courths-Mahler, Eschtruth, Schwälbchen-Romane und lasen sie, auch wenn es zum Teil im Elternhaus unerwünscht war. Nicht alle Lektüreerlebnisse aus dieser Zeit waren so prägend, daß in der Gegenwart daran angeknüpft wird, aber auch diese mittlere Generation ist zum Teil noch von diesen literarischen Einflüssen geprägt.

Insgesamt kann die Lektüre von heute natürlich nicht linear und ausschließlich als Wirkung der Kindheits- und Jugendlektüre beschrieben werden. Aus einem ganzen Komplex von Sozialisationseinflüssen handelt es sich hierbei um einen hervorgehobenen Aspekt, der als lebenslang wirksame Konditionierung angesehen werden kann.

Für die Generation, die in der DDR geboren und aufgewachsen ist, war zu erwarten, daß für sie der Hefromanmarkt der BRD ein völlig neues Angebot darstellte, da ihre offizielle Lesesozialisation hauptsächlich mit dem DDR-Buchmarkt, dem Literaturunterricht in den Schulen der DDR und den verschiedenen Bibliotheken erfolgte. Dies trifft zu für die Gruppe der Jugendlichen unter 20, deren Eltern auch bereits in der DDR aufgewachsen sind. Für sie war der Hefromanmarkt wirklich neu, wobei das Interesse an Heften überhaupt bei ihnen bezeichnenderweise wiederum durch die Großelterngeneration geweckt wurde.

Für Jugendliche unter 30 Jahren und junge Erwachsene bis Mitte 30 war der Hefromanmarkt in seiner ganzen Vielfalt zwar neu, aber vereinzelt hatten sie Romanhefte bereits vor 1989 kennengelernt. Die Anregung und der Zugang erfolgte bei ihnen durch die Eltern oder Vertreter der Elterngeneration, die Romanhefte aus der BRD, Ungarn, Rumänien, Polen und der CSSR von Reisen mitbrachten, d.h. regelrecht "schmuggelten" und dann in private Tauschringe einbrachten.

4.5. Hefroman-Leser als Buch-Leser und Viel-Leser

Unter den von uns interviewten Hefromanlesern und -leserinnen war (mit einer Ausnahme) niemand, der ausschließlich Hefromane las. In allen Altersgruppen und Schichten waren Hefromanleser während ihrer gesamten Lebenszeit immer auch Bücher-Leser.

Viele unserer Gesprächspartner bezeichneten sich als "Leseratten" oder "Bücherwürmer", sie sagen von sich, daß sie Bücher "verschlingen" oder "fressen". Einige lesen mehrere Stunden am

Tag, bezeichnen ihr Lesen als "Sucht" oder sie sind leidenschaftliche Büchersammler, sie können ohne Bücher "nicht leben".

"Das gehört bei mir dazu wie's Essen, Bücher." (Frau Engel, 66 Jahre, Rentnerin) Das erinnert zwar an die alte Lesesucht-Debatte und daran, daß diese Leser lesen, um lesend zu leben,⁶⁰ ein noch zu beschreibender reflektierter und differenzierter Gebrauch widerspricht aber diesem Muster des "süchtigen", "narkotisierten" Lesers.

Wichtig ist die banale Feststellung: Hefroman-Leser sind Leser! Dieser Aspekt ist in letzter Zeit dergestalt gewürdigt worden, daß sie immerhin (noch) lesen.⁶¹ Hefroman-Leser sind zum Teil aber auch "Alles-Leser" und "Viel-Leser", die unter anderem Hefromane lesen.

Ob es sich hier ausschließlich um eine Nachwirkung der DDR-Leseförderung handelt, bleibt zu bezweifeln. Trotzdem konnten wir feststellen, daß ein besonders großer Lektüreumfang und ein weites literarisches Interessenspektrum sowie Parallellektüre verschiedenster Art vor allem in der Altersgruppe zwischen Ende 20 und Anfang 50 vorkommt. Das ist die Altersgruppe, die ihre (literarische) Sozialisation ausschließlich in der DDR oder hauptsächlich in der DDR durchlaufen hat. (siehe dazu 4.6.)

Tendenzen einer einseitigen Orientierung auf "leichte Literatur"(wie eine Leserin es nannte), auf Unterhaltungsliteratur oder Hefromane ließen sich bei den Gesprächspartnern nur vereinzelt erkennen. Wer schon immer gern "leichte Literatur" gelesen hat, für den das Angebot in der DDR dazu nicht ausreichte oder wem die DDR (Pflicht)-Literatur nicht zusagte, zeigt jetzt Tendenzen, bei dieser "leichten" Literatur "hängenzubleiben" (Die Leserin Frau Thymian, 37 Jahre, Grundschullehrerin). Vier Gymnasialschülerinnen zeigten mehr Gefallen an Hefromanen und an Stephan King als an der Schulliteratur. Ein 20jähriger Azubi las gegenwärtig ausschließlich "John Sinclair", hatte aber nach seiner Aussage seine Note in Deutsch dadurch verbessert.

Von einer einseitigen Ausrichtung der Lektüre zu sprechen wäre bei diesem Interviewpartner sowohl biographisch verfrüht als auch in Hinsicht auf den Umgang mit dem neuen literarischen Angebot. Trotzdem verdient gerade diese jüngste Lesergruppe besondere Aufmerksamkeit.

4.6. Viel-Leser der mittleren Generation und DDR-Lesesozialisation

Ein sehr weites Interessenspektrum, einen großen Umfang gelesener Bücher (in Bezug auf ihren gesamten Lebenslauf und auf die Gegenwart) sowie Parallel-Lektüre unterschiedlichster Art fanden wir vor allem in der Altersgruppe von Ende 20 bis Anfang 50. Das ist die Altersgruppe, die eine längere literarische Sozialisation in der DDR durchlaufen hat.

Dafür einige Beispiele:

Frau Muster, Anfang 40, Textilfacharbeiterin, Kellnerin, Arbeitslose und jetzt Fensterputzerin hat vor der Wende "fast alles gelesen", am liebsten Maupassant und Zola, Fallada und Dostojewski, auch Strittmatter. Heute liest sie die Reihe "Die rote Laterne", "Gaslicht", "Mitternachtsroman" und Mutter-Kind-Romane.

Durch Scheidung verlor sie ihre über 300 Bücher. Durch ihre finanzielle Situation und die Buchpreise kann sie heute keine neuen Bücher kaufen.

Frau Muster gehört zu den Leserinnen, die ständig etwas lesen müssen. "Ich könnte nur lesen, Tag und Nacht."

⁶⁰ Schmidt 1989, S. 356/57

⁶¹ Nutz/Schlögell 1991, S.13 und Schön 1997, S.2

Frau Frost, 50 Jahre, Facharbeiterin für Acker- und Pflanzenbau mit einer Qualifikation für "alle Großraummaschinen", Laborantin für Metallurgie mit Fachschulabschluß, Brigadechefin im Speziallabor, heute nach Umschulung Bürokauffrau.

Frau Frost hat von Kindheit an großes Interesse an historischer Thematik. Sie liest bis heute besonders gern historische Romane und Sachbücher und Bücher "über andere Länder und andere Sitten". Als besondere Leseerlebnisse hebt sie "Ben Hur", "Der Kampf um Rom", "Stiere von Rom" und die "Nibelungen" hervor und die historischen Romane der DDR-Autoren Waltraud Lewin und die Luther-Romane von Hans Lorbeer. Von den anderen DDR-Autoren hob sie besonders Heiduczek hervor. Sie las aber auch gern Bücher von Nikolajewa, "Schlacht unterwegs" und von Scholochow "Neuland unterm Pflug", die sie bis heute mag. Eine große Vorliebe hat sie auch für sämtliche Dumas-Romane, die ihr Vater in einer Jubiläumsausgabe besaß. Heute liest Frau Frost "Historical" und die aktuellen Bestseller mit historischen Themen wie "Der Schamane". Frau Frost ist bis heute auch Leserin in ihrer Stadtbezirksbibliothek.

Frau Dr. Roth und Frau Schulze haben beide Hochschulabschluß, sind als Ärztin bzw. persönliche Referentin tätig. Beide weisen Ähnlichkeiten in ihrer Lesesozialisation auf. Sie erzählen beide, sie haben schon mit 12 Jahren Romane der Weltliteratur gelesen, Frau Dr. Roth war in dem Alter "Fan" von Heinrich Mann und Alexej Tolstoi, Frau Schulze las auch schon als Kind Alexej und Leo Tolstoi. Beide haben ausgesprochen breite Leseinteressen und lesen im Prinzip täglich. Frau Dr. Roth las in der DDR-Zeit Zola, Dickens, Kant, Strittmatter, Jewtuschenko, Scholschenyzin, Aitmatow, Kästner, Wallraff, Böll, Grass, Frisch. Heute liest sie, "wo ich früher kaum rankam", Kosalik und Simmel, "Vom Winde verweht" und "Scarlett". Außerdem liest Frau Dr. Roth Liebes- und Adelsromane.

Frau Schulze las gern Remarque, Leonhard Frank, Thomas Mann, Simmel, Strittmatter, besonders "Der Laden", alles von Böll, alles von Jane Austen, Isabelle Allende, Graham Green, "Zeit der Zärtlichkeit", "Dornenvögel", "Herr der Gezeiten". Sie mag besonders historische Romane, die nicht "so dramatisch" sind wie "Ben Hur" und "Quo vadis", die sie aber kennt. Gegenwärtig liest sie gern historische Romane von Georgette Heyer. Außerdem liest sie "Historical" und "Julia", hin und wieder "My Lady".

Herr Ritter, Diplommathematiker, 41, ist leidenschaftlicher Büchersammler. In seiner Wohnung ist ein Raum ausschließlich als Bibliothek eingerichtet. Er bevorzugt Reihen und komplette Ausgaben, vor allem der Bereiche SF, Fantasy, Krimi. Er besitzt aber auch Sammlungen klassischer deutscher und internationaler Literatur sowie internationale Gegenwartsliteratur. In der Kindheit hat er alles von Jules Verne "verschlungen". 1980 entdeckte er "Perry Rhodan" in Ungarn, seit der Wende liest und sammelt er die Reihe.

Diese Beispiele zeugen davon, wie Lesebiographien und literarische Interessen sich in Umbruchssituationen entwickeln, wie die eigene Lektüre ergänzt und erweitert wird, aber auch eingegrenzt und einseitiger festgelegt, wie bislang latent vorhandene oder nur begrenzt zu befriedigende literarische Interessen und Bedürfnisse "durchbrechen" und jetzt mit anderen Mitteln befriedigt werden (z.B. Bedürfnisse nach "leichter" Literatur, Unterhaltungsliteratur, die vorher mit dem zur Verfügung stehenden Möglichkeiten gestillt werden mußten.)

Die Beispiele verdeutlichen aber auch, wie DDR-Eliten bzw. Lese-Eliten und Hefromanangebot eine Allianz eingehen können.

4.7. Einige Aspekte des Übergangs vom geschlossenen DDR-Buchmarkt zum pluralistischen Buchangebot- und Heftangebot nach 1989

Die Phase des Ausprobierens der neuen Heftromane ist für viele abgeschlossen, viele Leser sind bei einer bestimmten, "ihrer" Reihe angekommen, die entweder ihren thematischen Interessen von vorher entspricht oder die als neues Interessengebiet erscheint.

Der Übergang vom geschlossenen DDR-Buchmarkt zum pluralistischen Buchangebot ab 1989/90 wurde von den Lesern in unterschiedlicher Weise erlebt. Die fanatischen Büchersammler und Viel-Leser haben sich in einer Art Kaufrausch auf das neue Buchangebot gestürzt und entweder zielgerichtet das gekauft, was sie schon immer lesen wollten oder sie haben zuerst versucht, die Breite durchzuprobieren (vor allem beim Heftangebot). Aufgefallen sind folgende Verhaltensweisen beim Übergang von der bislang in der DDR praktizierten Lektüre zum neuen Buchangebot. Diese Aussagen erheben keinen Anspruch auf eine vollständige Beschreibung der Umbruchsphänomene.

- Umstieg von DDR-Heftreihen auf West-Heftreihen gleicher Thematik (am deutlichsten beim Wechsel von der "DIE-Reihe" auf "Jerry Cotton")

- Nebeneinanderstellen und Gleichwertigkeit von DDR-Literatur, die authentische Lebensgeschichten aufgreift (in der Nachfolge von Maxie Wander) und von Romanreihen, die Schicksale von Kindern, Kranken usw. beschreiben). Eine Tendenz zur Gleichbehandlung als "Schicksalsromane" fiel auf und demzufolge für die Leserinnen durchaus eine Kontinuität von Maxie Wander, Roswitha Geppert u.a. zu den Schicksalsromanen in Heftform.

- Zum Teil Abwendung und Abwertung von DDR-Literatur, weil sie Pflichtliteratur war oder weil sie gelesen, aber nicht geliebt wurde.

Kontinuität gibt es vor allem da, wo es ausgeprägte thematische Interessen gab, die weitergeführt werden, Erweiterung um neue Autoren und Angebotsformen (bei SF-Literatur, Krimi, historischem Roman).

- Neuentdeckung von bislang kaum verfügbaren Stoffen und Themen, Faszination durch Themen wie Grusel, Horror, Magie, Okkultismus, Übersinnliches (Stephen-King-Boom, Erfolg der Reihen "John Sinclair", "Mysterie", "Professor Zamorra")

4.8. Buch und Heft - funktionaler Gebrauch von Literatur

Es kommt vor, daß Leser und Leserinnen keinen Unterschied machen zwischen Heft und Buch. Beides ist für sie Lesestoff, Literatur. Dies gilt vor allem dann, wenn es um ihr spezielles Interessengebiet geht (Krimi, SF) oder bei besonderer biographischer Konstellation, die Heftromane als wertvolles Lesegut erscheinen lassen.

In der Regel wird aber unterschieden zwischen Heft und Buch, vor allem zwischen unterschiedlichen Gebrauchsweisen und Funktionen von Heftroman und Buch. Diese variieren je nach Lebenssituation, subjektiver Befindlichkeit, nach Stimmung, Anlaß und Situation.

Dieser differenzierte Gebrauch und die unterschiedlichen Funktionen werden bewußt erlebt und gesucht und auch so artikuliert.

Das zeigt sich bereits in individuell gewählten Bezeichnungen für Heftromane und Bücher. Heftromane nennen die Leser oft "Schwarte", "Schmöker", "Heftchen", "Billigheftchen", "Heftchenzeug", "leichte Literatur", "dickes" oder "dünnnes Heftchen" und das Buch ist das "richtige Buch", das "ordentliche Buch", ein "schweres Buch".

Mehr noch als die Wortwahl lassen Intonation und nonverbale Elemente die individuelle Bewertung der Heftromane durch die Leser erkennen. Die genannten Begriffe werden meist ironisch, schmunzelnd, augenzwinkernd gebraucht und lassen die Vermischung von gesellschaft-

licher Bewertung und individueller Einstellung dazu erkennen. Besonders deutlich wird dies, wenn die Leser selber die Begriffe "Schmutz- und Schundliteratur" gebrauchen.

Daß individuelle und gesellschaftliche Bewertung hier weit auseinanderfallen können, gipfelt in der Bemerkung einer Leserin: "Die DDR hat festgestellt, daß das Schmutz- und Schundliteratur ist."

Für den differenzierten Gebrauch von Hefromanen und Buch und ihre unterschiedlichen Funktionen sprechen folgende Beispiele:

"Weltliteratur" und "moderne Literatur" erfordern, "daß ich mich konzentriere", äußert Frau Engel. Hefromane zu den Themen Arzt, Heimat, Liebe, Fürsten sind für sie "einfacher", "ne leichte Sache, weil's aus dem täglichen Leben is". Sie braucht den Hefroman "in Streßsituationen". "Die müssen sich abbauen", Hefromane helfen, "das so zu verarbeiten". "Was sich so angesetzt hat, (kommt) wieder raus". "Die andere Literatur... bildet vielleicht für's große Denken. Und diese hier, die bildet eben für's kleinere Denken".

Frau Dr. Roth will nach ihrem ärztlichem 36-Stundendienst "nich' nachdenken", sich "nich' konzentrieren" und etwas lesen, "wo ich mich mit keinem Problem zu beschäftigen habe". (liest Courths-Mahler und Fürstenromane). In anderen Situationen "ohne daß mich irgendwas belastet, also dann zieh' ich mir was anderes vor."

Herr Marienthal (liest "Lassiter") will sich mit "richtigen Büchern" "länger beschäftigen", "was mitnehmen", "was rauslesen", "bißchen mitdenken". "Genau das soll diese Reihe eben für mich nich' erfüllen, sondern daß es eben wirklich nur so vorbeirauscht", "ne kurzzeitige Spannung" ist.)

Herr Haffner braucht die "Schmöker", um sich zu erholen bei "totaler Abgespanntheit" nach Fernfahrten. Außerdem bedrückt es ihn, "ein schweres Buch allein, wenn mer allein is" zu lesen.

Herr Schünemann will den Kontrast von Hefroman und Buchliteratur in unmittelbarer Abfolge immer wieder von neuem als Reiz erleben.

Er gebraucht den Begriff "Trivilliteratur" "nicht im abwertenden Sinne": "Für mich ist das ne Literatur wie jede andere, die es vermag, einen riesengroßen Kreis zu unterhalten". "Christa Wolf unterhält nur 'nen ganz kleinen Kreis". Er liest "Zamorra" in "Spitzenszeiten beruflicher Belastung", um sich "abzulenken", zu "unterhalten". "Nach zehn Zamorras steigt der Appetit auf Sprachkunst ganz gewaltig an und dann muß es mindestens Tolkien sein, wenn nicht gar ein expressionistischer Schriftsteller". Doch dann "lockt" ihn der "Meister des Übersinnlichen"(Zamorra) "erneut".

Die funktionale Unterscheidung von Heft- und Buchlektüre, ihr differenzierter und zweckgebundener Gebrauch entsprechen der Tendenz zur instrumentellen Lektüre, wie sie Erich Schön beschrieben hat.⁶²

Die bewußte situations- und stimmungsbedingte Auswahl der Lektüre widerspricht dem Klischee vom naiven, manipulierten, fremdbestimmten Roman-Heft-Leser. Die aktive und bewußte Auswahl der Lektüre nach gewünschten Funktionen und Gratifikationen und die Selbstreflexion der Lektürewirkung zeugen von einem bewußten und reflektiertem Gebrauch des Mediums.

Mit dem funktionalen, differenzierten und instrumentellen Gebrauch von (verschiedener) Literatur korrespondiert auch ein entsprechender funktionaler Literaturbegriff. Dies wird im HALMA-Heft 12 am Beispiel der Perry-Rhodan-Leser genauer dargestellt.

⁶² Schön 1997, S. 19

4.9. Heftrromane als "Schemaliteratur" - Schema und Variation im Bewußtsein der Leser

Die InterviewpartnerInnen sind durch ihre eigene Leseerfahrung mit den Strukturen, mit dem "Strickmuster", mit immer wiederkehrenden Versatzstücken, mit Variationsmöglichkeiten innerhalb ihrer Reihe oder des Genres vertrauter als von wissenschaftlicher Seite meist vermutet wird. Insofern stieß unser "Abfragen" von veränderlichen und immer gleichen Strukturen und Merkmalen der Romane, das quasi schon Unwissenheit unterstellte, auf Befremden, wurde nicht verstanden, löste Irritation und Unmutsäußerungen aus. Nur bei einem geringen Teil der Leser hatten wir den Eindruck, daß sie erstmals mit dieser Sichtweise auf Romanhefte (Variation eines Schemas oder Musters) konfrontiert wurden. In den meisten Fällen kamen sich die Leser nicht ernstgenommen vor, fühlten sich "für dumm verkauft".

In späteren Interviews wurde dieses direkte Abfragen vermieden und es wurde versucht, indirekt zu erschließen, inwieweit Strukturen bewußt sind, z.B. über die Art und Weise, wie Leser Inhalte nacherzählen. Oft beginnt diese Erzählung mit dem Auftakt: "Na eigentlich ist es ja immer das gleiche... "

Die genaue Kenntnis des "Strickmusters" und des Spielraums für Variationen kulminiert u.E. im Erstaunen einer "Jerry Cotton"-Leserin darüber, daß "denen" immer noch und immer wieder was Neues einfällt.

"...es ist zwar...immer das gleiche, also er gewinnt immer, aber die Art und Weise, wie oft man 'n Thema vervielfältigen kann, das ist eigentlich das Faszinierende. Daß denen da immer wieder was einfällt, um da irgendwie 'ne Story draus zu machen."

Vom Durchschauen des Musters bzw. der Gesetzmäßigkeiten der Serie zeugt auch folgende Äußerungen:

"Na, wie's ausgeht, weiß ma meistens, daß es für'n Helden zumindest gut ausgeht, bis jetzt hatt' ich da noch nichts andres und die Serie soll ja noch 'n paar Jahre fortgesetzt werden." (Frau Fromm)

Herr Kurz hat eine Theorie über Heftrromane, die er mehrfach wiederholt: "...ganz allgemein gesagt, der Sieg des Guten über das Böse ", wobei er historisch konkret unterscheidet, was als Gut und was als Böse anzusehen ist (vor 1933, während des Krieges, nach 1945 in der DDR). Außerdem wiederholen sich für ihn Charaktere, Situationen, "Geländebeschreibungen". Diese "Wiederholungen" sind für ihn wie ein "Refrain" und dienen "zum Einhämmern...beim Leser".

Für Frau Schulze ist es "...doch immer das gleiche Strickmuster. Und einmal kriegen sie sich schneller und einmal kriegen sie sich langsamer...". Frau Thymian "... weiß es ja vorher, daß es ä' Happy-End gibt".

Für Frau Kriesel ist "...jedes Buch ... eigentlich nach demselben Schema aufgebaut": "Im Endeffekt kriegen sie sich dann doch."

Die vier befragten Gymnasialschülerinnen sprechen vom "Strickmuster" ihrer Heftrromane. Katrin, die selbst eine Geschichte nach dem Vorbild von "Bravo Herzklopfen" schrieb, hat diese „bißchen komisch gemacht", es "sollen nich' immer die Strickmuster sein". Rebekka sagt über "Mysterie": "... es ist im Grunde fast dieselbe Geschichte".

Herr Marienthal spricht ebenfalls vom "Strickmuster" und weiß " wie's endet schon nach'n ersten zwei Seiten". "Es steht ja in jedem Heft dasselbe,... also war's genau wieder, was ich davon erwartet hab' und was ich dafür gesucht hab'". Frau Marienthal spricht von "Märchen für Erwachsene". Sie (Courths-Mahler) beschreibe "das Grundklischee immer wieder" mit einer "mißlichen Situation", und dann "werden alle Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt" "und zum Schluß is' Happy-End".

Frau Dr. Roth sagt: "Man weiß von vornherein, was einen erwartet. Aber das weiß man, und so geht man eben ran."

Die Muster der Heftrromane werden von den Lesern nicht nur durchschaut, sie werden von ihnen sogar erwartet und gewünscht, sie gehören zum Vergnügen an der Lektüre. Erwartungen an Popularkultur, wie sie Umberto Eco beschreibt mit der Lust an der Wiederholung, dem Vergnügen

an Redundanz, dem Wunsch, das Schema wiederzuerkennen nehmen hier konkrete Gestalt an. Zwei Reaktionsweisen sind möglich: Vergnügen trotz des "Strickmusters" und Vergnügen am "Strickmuster", an der Variation des ewig Gleichen. Für Eco ist die strukturelle Redundanz ein Teil der Entlastung, während Entlastung in der Regel hauptsächlich als inhaltlich determiniert angesehen wird.⁶³ Erkennen und Reflektieren der Strukturen seitens der Leser widersprechen dem Stereotyp des manipulierbaren und manipulierten Lesers, das von der textorientierten Forschung gern entworfen wird. Dieses unklare Leserbild entspricht dem Forschungsstand, denn textorientierte Analysen und quantitative Leserforschung können in der Regel das Medienwissen und den Grad an Reflektiertheit der Heftrromanleser nicht erfassen.

4.10. Lebensechtheit und Fiktionalität - Lebenshilfe und seelische Stabilisierung

Der Bezug zu ihrem eigenen Leben oder die Lebensechtheit der Romane wird von den Interviewpartnern in unterschiedlicher Weise gesehen: Lebensechtheit wird den Romanen mitunter bescheinigt, ohne daß ein Bezug zum eigenen Leben direkt hergestellt wird. Die Romane werden mitunter als "direkt aus dem Leben gegriffen" empfunden. Das heißt aber nicht, daß sie mit dem Leben verwechselt werden. Fiktion und Realität werden dabei deutlich unterschieden.

"...das is' eben nur zur Entspannung, und wenn das ausgelesen is', dann wird's eben beiseite gelegt. Dann hat der Alltag und die Realität wieder Vorrecht..."

Die Leserin Frau Glaser empfindet die Reihen mit Kinder-Schicksalen als "dem Leben nachgestaltet". Sie liest diese Hefte nicht so flüchtig, "weil das durchaus dem Leben entspricht". Die als lebensnah empfundenen Romane werden mitunter auch als "Lebenshilfe" benutzt.

Die Frage nach einem Zusammenhang mit dem eigenen Leben wurde oft kategorisch verneint, wenn sie direkt gestellt wurde. Dafür wurde aber an anderer Stelle oft spontan und unaufgefordert ein Bezug zum eigenen Leben hergestellt bzw. wurden Botschaften oder direkte Lebensweisheiten der Heftromane in Verbindung gebracht mit dem eigenen Leben und der gegenwärtigen Lebenssituation.

Dafür einige Beispiele:

Frau Engel findet in ihren Heftromanen "unerhört viele Wahrheiten drinne", "grundsätzliche Wahrheiten", wo "ich mir was raussuchen kann", "weil es aus 'm täglichen Leben is", "genau das, was sie auch erleben". Frau Engel streicht in den Heften "Lebenswahrheiten" an, um sie an Familienmitglieder und Enkel weiterzugeben.

Frau Marienthal macht zwei Aspekte deutlich: In Romanheften findet sie auch "Rezepte", "mit dem Alltag fertigzuwerden", ohne sich "voll danach zu richten", denn "dazu ist das doch alles zu märchenhaft". Sie findet "Lebensweisheiten" in ihrer Heftroman-Literatur, so z.B., "daß man in schwierigen Situationen nicht aufgeben darf" und "sich nicht nur freuen an großen Dingen". "Wenn man vom schweren Schicksal von anderen liest, das gibt doch wieder Kraft, mit der eigenen Situation fertig zu werden".

Courths-Mahler könne sie jetzt erst richtig nachempfinden, "weil's das ja bei uns alles nich' gab"... "solche sozialen Schwierigkeiten", "wenn dann also einer hier völlig ins Aus gedrängt wird".

Für Frau Kriesel ist die Lektüre "dann immer son bißchen aufbauend, ja wenn man dann völlig geknickt war oder mal so richtig deprimiert. "und irgendwie baut ja das dann teilweise uff, wenn man gemerkt hat, Mensch, genauso hängste auch da", ..."vielleicht klappt's bei dir denn auch mal"... "vielleicht begegnet dir auch mal dein Märchenprinz".

⁶³ Eco 1989, S. 192, 213

Früher hat sie mit ihren Kolleginnen mehr über die Romane gelacht, "da war das noch mehr Vorstellung", "arme kleine Sekretärin ist dann plötzlich Frau vom Chef". "Das war...Quatsch und Traum" ...

Heftrromane werden z.T. genutzt wie Sozialserien, sie werden als Angebot von Verhaltensmodellen gesehen und dienen der "seelischen Stabilisierung".⁶⁴ Sie werden von Leserinnen benutzt, um aus ihnen Orientierung, Lebenshilfe, seelische Stabilisierung zu beziehen. Ob es sich dabei um wirkliche Lebenshilfe handelt (im Sinne von wirklicher Selbsterkenntnis und Veränderung des Lebens) oder nur um scheinbare, wird von den Lesern selbst überhaupt nicht thematisiert. Für sie erfüllt ihre Lektüre diese Funktionen, sie fühlen sich aufgebaut, bestätigt, verstanden, erkannt usw., sie entnehmen Lebenswahrheiten, die ihren Erfahrungen entsprechen und die ihnen Rat und Orientierung bieten. Dabei können die Romane insgesamt zwar als "märchenhaft" empfunden werden, im Detail aber durchaus in Konfliktkonstellationen, auftauchenden Problemen und Problemlösungen, in Verhaltensweisen von Figuren u.a. als lebensecht und Lebenshilfe empfunden werden, wie das Beispiel von Frau Marienthal verdeutlicht.

4.11. Eskapismus - Tagtraum - Rausch.

Anmerkungen zum Eskapismus-Konstrukt

Die Leser beschreiben vielfach, wie sie mit Hilfe der Heftrromane den Alltag vergessen, hinter sich lassen, abschalten, sich in einen traumartigen Zustand, Schwebzustand zwischen Schlafen und Wachen oder Rauschzustand begeben, wie sie ihr Wohlbefinden steigern können.

Meist beschreiben die Leser diese Zustände in Zusammenhang mit der Frage nach Lesesituationen. Dafür einige Beispiele:

Frau Marienthal beschreibt vor allem den Zeitgewinn für sich selbst, wenn sie sich "mal sone Nachmittagsstunde gönne" und daß sie das Lesen von Courths-Mahler "so'n bißchen als Genugtuung empfinde". Einen besonderen Stellenwert hat das Lesen vor dem Einschlafen:

"Ja, wenn's irgendwie sehr streßig war oder auch sehr viel Ärger war an dem Tag,...dann freu' ich mich schon am Tag drauf, und dann mach ich am liebsten abends im Bett, wenn alles ruhig ist und mich keiner ablenkt, dann les' ich gerne noch, und dann spinn' ich mich so richtig 'n bißchen ein in die Situation, die dort geschildert wird. Das gefällt mir."

Frau Andreas äußert:

"Lieber zwischendurch in der Bahn oder wenn hier nischt läuft und ich keine Lust hab'...wenn ich hier eben alleine bin und nich' weiß, was ich machen soll und so halt, ja, nicht Mittagsschlaf, kann man nicht sagen, aber doch mal hier so 'ne Fuffzehn mach' auf der Couch, dann nehm' ich mir doch einen vor, wenn ich einen da hab'."

Frau Thymian liest häufig vor dem Einschlafen und nachmittags.

"... na eigentlich sind die Romane für mich zum Entspannen, und da denke ich zwischendurch nicht so viel mit, ich lese, lasse mich da ..na, überraschen, so viel ... sonstwas passiert da nicht, aber ich schalte da eigentlich völlig ab, ich mache mir da nicht meine Gedanken dabei, ne. Das ist 'ne Phase der Entspannung, andere legen sich hin und hören eben Musik, und ich lese, ne."

Hier werden verschiedene und doch ähnliche Gebrauchsweisen, Funktionen und Gratifikationen der Heftrromanlektüre beschrieben. Der differenzierte Sprachgebrauch verweist darauf, daß diese Vorgänge und Zustände sehr differenziert wahrgenommen werden, viel differenzierter und vielschichtiger als z.B. die üblichen Items in Fragebögen, die das Eskapismus-Motiv in der Regel erfassen mit der Sammelformulierung "Ich lese, um den Alltag zu vergessen".

Die beschriebenen Phänomene des Abschaltens, des Nicht-Nachdenken-Müssens, des Zwischenzustandes zwischen Wachen, Schlafen und Träumen und andere werden meist unter dem Begriff "Eskapismus" zusammengefaßt.

⁶⁴ Hickethier 1992, S. 13 ff. Prugger 1994, S. 99-111. Eco 1989, S. 207-213

Dieser Begriff ist problematisch und irreführend aus verschiedenen Gründen.

Es sind verschiedene psychisch-physische Vorgänge, die üblicherweise unter das Schlagwort Eskapismus verbannt werden. Anhand der oben beschriebene Erlebnisse lassen sich zumindest drei Themen- und Problembereiche ausmachen:

1. Zustände des Halbschlafes, des "Dösens", des Träumens/Tagträumens, des Einspinnens/"Coconismus" mit den Hefromanen als Material oder Ausgangsmaterial.
2. Zustände des Abschaltens/Ausblendens des Denkens oder Nachdenkens von Problemen oder vom Alltag mit Hilfe der Hefromane
3. Zustände des gesteigerten Wohlbefindens/rauschartige Zustände/leicht narkotisierende Wirkungen wie beim Konsum von Genußmitteln.

Die beschriebenen Zustände des gesteigerten Wohlbefindens, die mit dem Konsum von Genußmitteln verglichen werden ("der andere trinkt eben drei Schnaps"), führen vom rauschartigen, narkotisierten Lesen noch zur einer anderen Problematik, zur "Mediensucht". Wann immer in den Interviews thematisiert wurde, "Das ist wie eine Sucht" so ist dieser Begriff hier durchgängig metaphorisch zu verstehen. Zeichen für eine wirkliche "Mediensucht", bei der die Mediennutzung sozusagen die Alltagsbewältigung überlagert oder verhindert, waren bei keinem der Interviewpartner anzutreffen.

"Eskapismus" als Lektüremotiv und die Gegenüberstellung von eskapistischem und emanzipatorischem Lesen unterstellt dem Leser quasi: a) "Eskapismus" als einzige Funktion oder Hauptfunktion der Lektüre. b) "Eskapismus" als Grundhaltung der gesamten Persönlichkeit. Mit beidem ist insgesamt eine negative Bewertung von Eskapismus verbunden.

Leser beschreiben ihr Erleben durchweg als ein kurzzeitiges Geschehen, als eine vorübergehende kurze Suspendierung vom Alltag und von belastenden Problemlagen.

"Dann hat der Alltag und die Realität wieder das Vorrecht", wie es eine Leserin formuliert. In der Psychologie wird "Eskapismus" beschrieben als "Wirklichkeitsflucht", "Tendenz eines Menschen, auftretende Schwierigkeiten und Widersprüche nicht durch aktives Handeln zu überwinden, sondern ihnen durch Ausweichen in eine Scheinwelt zu entfliehen."⁶⁵ Dies zielt auf eine Grundkonstellation der *gesamten* Persönlichkeit. Von einer kurzzeitigen "eskapistisch" genutzten Lektüre auf eine Persönlichkeitskonstellation zu schließen, ist äußerst fragwürdig. Die Akzentuierung von Eskapismus als negative Lektürefunktion begeht m.E. den Fehler, nicht vom gesamten Lebenszusammenhang der Leser auszugehen und von seiner gesamten Persönlichkeit. Wird der Lebensbezug aber hergestellt, so muß sich der "Vorwurf" des Eskapismus zwangsläufig relativieren, da die interviewten Leser ihr Leben durchaus bewältigen - soweit dies in einer solchen Studie überhaupt einzuschätzen ist.

Es ist in diesem Zusammenhang nochmals auf die Differenzierung von Groeben/Vorderer einzugehen, die für eine grundsätzliche Unterscheidung von situationsspezifischem und persönlichkeitspezifischen Eskapismus plädieren.

Der Lebensrhythmus eines jeden Menschen besteht aus Spannung und Entspannung, Aufregung und Ruhe, Anspannung und Erholung, Lust und Unlust, positiven und negativen Gefühlen, das "Gesetz des Kontrastes"⁶⁶ beherrscht das Leben.

Für dieses Wechselspiel von "Höheranspannung des psychischen Niveaus" (Freud)⁶⁷ und Ruhephasen wird der Hefroman von seinen Lesern gebraucht.

Kurzzeitige Phasen des Abschaltens und Tag-Träumens können im gesamten Lebens- und Persönlichkeitskontext durchaus positive Funktionen haben. Ihre durchgängig negative Bewertung sollte einer Revision unterzogen werden.

⁶⁵ Vgl. "Eskapismus". In: Fachlexikon abc Psychologie, S. 138

⁶⁶ Lamprecht 1903, S. 249

⁶⁷ Freud 1969 (1905-06), S. 163

Dabei kann z.B. auf die positive Funktion des Tagtraums verwiesen werden:

Die zitierten Stellen, in denen Leser ihre Phasen der Ruhe, des Eintauchens in eine andere Welt und des Träumens mit Hilfe der Heftrömane beschreiben bzw. die "Schwebezustände" zwischen Schlafen und Wachen sind dem Tagtraum ähnlich. Sie sind am ehesten aufzufassen als Tagtraum mit vorgefertigtem Material oder als Ausgangsmaterial für Tagträume, sie bieten Anregung für das freie Schweben der Phantasie, mit ihnen werden "Luftschlösser" gebaut.

Freud und Bloch beschreiben das Phänomen des Tagtraums und grenzen ihn vom Nachttraum ab.⁶⁸ Bloch spricht sich für das Recht des Menschen auf den Tagtraum aus, der eine aufbauende, positive Funktion hat, indem er der uneingeschränkten Wunscherfüllung in der Phantasie dient. Dadurch, daß diese Tagträume für das Ich immer positiv ausgehen können, dienen sie der seelischen Stabilisierung und Erholung.⁶⁹

Solche kurzzeitigen Phasen der Erholung und Entlastung werden unter anderem mit Hilfe von Heftrömanlektüre erreicht. Das Bedürfnis, kurzzeitig aus dem Alltag auszusteigen und eine Entlastung von Stresssituationen zu suchen, bedeutet nicht pauschal Lebensuntauglichkeit und Flucht vor der Bewältigung von Lebensproblemen. Unsere Interviews sprechen eher dafür, daß diejenigen, die solche Schwebezustände mit unterschiedlichen Mitteln zu erreichen wissen, auch Lebenskraft "auftanken", mit der sie sich dann auch wieder der Bewältigung des Alltags zuwenden können.

Bezeichnenderweise wird dieser Mechanismus für Tagträume nicht bestritten, wenn doch, dann nur für seine extremen Erscheinungsformen ("lebensuntüchtiger Träumer")

Für die gleichartigen Funktionen der Heftrömanlektüre sind keine positive Bewertungen bekannt, denn hier schließt sich wieder der Zirkel von ideologischer Beeinflussung, Manipulationsverdacht und Systemstabilisierung. Tagträume oder Kurzschlaf werden in ihrer positiven Funktion für den Menschen gesehen und der Vorwurf der Systemstabilisierung würde nur lächerlich wirken. Heftrömane in ihrer Funktion als Tagtraum oder ähnlich dem Tagtraum werden diesem Vorwurf aufgrund des "Ideologieverdachtes" aber ständig ausgesetzt.

Die Ursachen dafür sind in den vorwiegend ideologiekritischen bzw. textorientierten Untersuchungen zum Heftröman zu suchen, die dann das Wirkungspotential - ohne den Blick auf den Rezipienten - und den manipulativen Charakter dieser Produkte der Kultur - bzw. Bewußtseinsindustrie überschätzen. Ein tieferer Grund für eine durchgängig negative Akzentuierung von Eskapismus liegt in linearen, monokausalen Medienwirkungsvorstellungen begründet, die nach wie vor davon ausgehen, daß Medienbotschaften "ungefiltert" in die Köpfe der Rezipienten gelangen. Gerade für den Bereich der populären Kultur bzw. der "Trivilliteratur" werden solche Wirkungsvorstellungen offenbar schwerer überwunden als für andere "anspruchsvollere" Medienangebote. Auf diesen Mechanismus verweist z.B. Jutta Roeser, die solche überholten, aber dennoch langlebigen Wirkungsvorstellungen für die kommerziellen Frauenzeitschriften feststellte.⁷⁰

Das Potential des Heftrömans wird dadurch überschätzt, denn es wird gebrochen durch die Lebenspraxis der Leser aufgenommen, sie gebrauchen es mit Eigensinn, gehen aktiver, spielerischer, kundiger, reflektierter und zum Teil ironisch mit dem Angebot um. Sie kennen die Spielregeln besser als vermutet und spielen sie bewußt mit.

⁶⁸ Freud 1969, S. 172, 175 ff. und Bloch 1993

⁶⁹ Bloch. In: Münster 1977, S.130 ff

⁷⁰ Roeser 1997, S. 24 ff

5. Fallbeispiel Frau Liebling und Verallgemeinerungen Lebensgeschichte, Lesegeschichte und persönliche Bedeutung von Hefromanen - Ein Diskussionsbeitrag zur These "Kompensation von Defiziten"

Frau Liebling wurde 1933 geboren. Zum Zeitpunkt ihres Interviews war sie 59 Jahre alt und unfreiwillig im Vorruhestand. Sie "hätte gern bis zum 60. Geburtstag gearbeitet" als Unterstufenlehrerin für die Klassen 1-4. Durch die Vorruhestandsregelung fehlen ihr "drei Tage an 40 Dienstjahren".

Frau Liebling hat einen Schulabschluß der 8. Klasse, einen Berufsabschluß als Fleyerin in einer Spinnerei, war dann auf dem Kindergärtnerinnenseminar "nur mit Leuten zusammen, ...die die mittlere Reife hatten". 1952, mit 19 Jahren, hat sie den Abschluß als Kindergärtnerin und Hortnerin erworben.

Sie arbeitete seitdem im Schulhort und absolvierte gleichzeitig ein Lehrer-Fernstudium. Von 1956 bis 1972 war sie Hortleiterin und danach Lehrerin für die Unterstufe. Frau Liebling ist seit zehn Jahren Witwe. Ihr Mann ist an Krebs gestorben. Sie hat eine Tochter von 37 Jahren, die ebenfalls Grundschullehrerin ist und auch Hefromane liest. Die Enkeltochter war zum Zeitpunkt des Gesprächs 14 Jahre alt und begann gerade, Hefromane zu lesen. Im Interview nennt Frau Liebling die Romanreihen "Silvia", "Mutterliebe" und "Sophienlund" als ihre Lieblingsreihen. Ihre Lektüre bringt sie ungefragt von Anfang an mit ihrem eigenen Leben in Verbindung. Schon vor dem Gespräch lag ein Notizzettel bereit, auf dem vermerkt war: "Ich = glücklose Kindheit".

Auch im Gespräch wird der Zusammenhang von Lesevorlieben und eigenem Erleben deutlich:

"Hm, also daß die glückliche Kindheit, die ich allen Kindern wünsche, die hat also wirklich den Ursprung, daß ich so gern so etwas lese, damit, daß ich 'ne sehr freudlose Kindheit hatte. Ich habe also, ich bin ohne Eltern aufgewachsen, und meine Mutti ist sehr zeitig gestorben und mein Vater war im Krieg und ist nicht wieder gekommen und mein Großvater war sehr jähzornig, also das hatte ich mir damals schon vorgenommen, daß ich mal meiner Tochter mal ein glücklicheres, glücklichere Kindheit wünsche und deshalb lese ich also diese Bücher gern."

Wortfolge und Satzbau sprechen für die hohe emotionale Beteiligung, wenn Frau Liebling auf den Verlust der Eltern zu sprechen kommt und darauf, daß sie dann bei den Großeltern aufwuchs.

Mit ihrer eigenen "freudlosen Kindheit" wird aber nicht nur ihre Lektüre begründet, sondern gleichzeitig ein anderes Thema angeschlagen: was ihr fehlte, die glückliche Kindheit, wünscht sie ihrer Tochter und allen anderen Kindern.

Dies bleibt aber nicht nur Wunsch, sondern bestimmte ihr Handeln als Lehrerin, es ist der Hauptakzent, den sie auf die Erzählungen ihres ganzen Berufslebens legt. Anderen Kindern eine glückliche Kindheit zu schaffen, durchzieht thematisch das gesamte Interview mit Frau Liebling, es bestimmt ihre Erzählungen über ihre Arbeit als Lehrerin und die Kindheit ihrer Tochter, bei der sie versucht hat "...ihr das alles zu bieten, was ich als Kind nicht hatte,..."

"... mein Beruf stand sehr oft an erster Stelle, ich habe mich also doll eingesetzt für die Kinder und weil das immer Hortklassen war'n hab' ich mit den unheimlich viel nebenbei gemacht, ich bin also im Sommer 8 Tage weggefahren und im Winter 'n Lager mit 100 bis 150 Kindern geleitet und mit FDJ-Helfern und zwei Lehrern, die ham sich also immer darum gedrängelt, mit mir wegzufahrn, ich habe für andere Leute ein großes organisatorisches Talent, ich habe Faschingsveranstaltungen in der Schule durchgeführt und meine Kollegen war'n immer der Meinung, bis ich das mal gesagt hatte, daß ich das überhaupt nicht mag, am Fasching selbst teilzunehmen, ich hab' das nur wegen 'n Kindern gemacht, kann mich also da vollkommen ausgeben und "ähm .."

"...Ich würde sagen, die Kindheit hat mich doch sehr geprägt, und ich habe da deshalb besonders äh..sehr gern gearbeitet und habe mich da für meine Schule auch 'na, zerrissen, wie ma sagt, gedankt wurde es nie, aber ich hab's ja auch nicht wegen eines Dankes gemacht, ich hoffe, irgendwie werden die Kinder alle mal ...denken, selbst wenn sie erstmal ihre Kinder, ich hab ja schon von Kindern die Enkelkinder wieder gehabt in der Schule, ja, solange bin ich ja an der Schule gewesen, ähm..dran denken, daß ich ihnen doch 'n Stückchen ...Kindheit geschaffen habe durch verreisen, wo sie damals nicht konnten.... die Herbergen ham sich um mich gerissen, wenn die Jugendherbergsplätze verteilt wurden, weil die wußten, ähm...bei mir herrscht Disziplin, und wenn auch laut, also Krach ham wir immer gemacht, weil wir große Veranstaltungen durchgeführt haben, ...und ich hoffe, meine Tochter hat davon soviel mit abbekommen, denn die macht auch Veranstaltungen mit ihren

Kindern, allerdings nicht ganz so viel wie ich, die hat immer gesagt, ich wär dumm, daß ich zuviel machen würde. ..."

Das lebensgeschichtliche Thema freudlose Kindheit/glückliche Kindheit wieder auf die Lesegeschichte zu beziehen, erfordert einen Rückgriff auf die Lesebiographie von Frau Liebling. Sie hat Heftrromane schon als Kind kennen- und schätzen gelernt.

"Mein Großvater war der Meinung, Lesen ist nicht wichtig. Und deshalb durfte bei uns zu Hause nur ganz heimlich gelesen werden. Äh, da ich keine eigenen Bücher hatte, bekam ich also von ..Freundinnen "Pucki" oder "Nesthäkchen" oder oder hier "Goldköpfchen" aber mal den 11. mal den 3., mal den 4. Band. Und durch Zufall hab' ich bei einer Hausbewohnerin mal gesehen, als ich ihr Kohlen aus dem Keller geholt habe, daß sie ein ganzes Vertiko voll Hefte hatte, aber die war nicht bereit nun unbedingt jetzt ähm diese Bücher kostenlos irgendwie abzugeben und entweder mußte ich da Gefälligkeiten dafür leisten oder ab und zu für eine Fleischmarke oder für eine Zigarette, die meine Oma auf die Punktkarte bekam während des Krieges und äh diese Frau hat mir dann sehr lange Bücher ausgeliehen, da ich ja nun im Haus wohnte bis ich 17 war, und sie sind meine ersten Erfahrungen mit Heften gewesen. Ich mußte sie manchmal sogar mit 'ner Lupe lesen, weil die schon so abgelesen war'n, aber wir freuten uns doch, daß wir sie mit bekamen."

Unter Opfern erworben und ohne Besitz von eigenen Büchern erscheinen die ersten eigenen Heftrromane wie ein Schatz.

Die persönliche Wertschätzung der Heftrromane wird auch sprachlich deutlich durch die Bezeichnung "Bücher". Dieser Sprachgebrauch findet sich an vielen Stellen des Interviews wieder. Nur als das Gespräch erstmals auf die Hefte kommt, verwendet Frau Liebling eine andere Bezeichnung. Sie erzählt zuerst, daß sie in der DDR Bibliotheksleserin war und was sie außerdem gelesen hat:

"Dann habe ich mir Quellen aufgesucht, wo ich meine kleine Schwarten, wie wir sagten, getauscht habe, aber immer wieder die eigenen zurück, die war'n bei mir durchnummeriert, ich hatte 108 Stück und nur wer die Chance hatte, etwas zu bieten, darf.., konnte sich wieder mal von jemand anders etwas ausleihen."

Woher die über 100 "Schwarten" stammten, erzählt Frau Liebling ausführlich:

"Ja. Ich habe eine Brieffreundin in Rumänien und wir waren dreimal in Rumänien zu Besuch . Und bei jedem Besuch hatte ich dann einige Bücher mit nach Hause geschmuggelt in der Badetasche und im Anorak eingepackt und an den unmöglichsten Stellen im Auto, selbst mein Mann durfte das nicht wissen, weil mein Mann da vor der Grenze Angst gehabt hätte. Die Bücher sind eben och, das war ein deutschsprachiger Ort, Neudorf bei Timisoara, durch Hotelangestellte, die in den nahegelegenen Kurorten gewesen sind und die die deutschen Touristen liegengelassen haben, also die westdeutschen Touristen, sind dann ins Dorf gekommen. Ich hab beim ersten Besuch unter Mittag, wenn große brütende Hitze war, hab ich gelesen, gelesen, gelesen und am letzten Tag sagte mit dann meine Brieffreundin, die kannst Du alle mitnehmen (langsam und genüßlich) und ich hab dann mit diesen Büchern eben hier, na, (lacht) einen schwunghaften Handel getrieben, damit ich immer zu lesen kam."

"Ich habe meine eigenen Bücher nummeriert gehabt und habe erst vorige Woche oder vor 14 Tagen ungefähr die Numerierung abgeschafft, weil ich jetzt anfangen mit regulärem Umtausch, 2:1 auf dem Markt."

(Gemeint ist der Leipziger Wochenmarkt, auf dem ein second-hand-Handel für Heftrromane existiert und man für zwei ausgelesene Hefte ein neues bekommt.)

Nicht nur in ihrer Kindheit waren Heftrromane für Frau Liebling ein wertvolles Gut. Auch später als erwachsene Frau sind westdeutsche Heftrromane für sie ein begehrenswerter Lesestoff. Als Geschenk ihrer Freundin und durch das Risiko an der Grenze erhalten sie noch zusätzlich eine Aufwertung und eine besondere persönliche Bedeutung. Darüberhinaus stellten sie dann in der DDR ihr "Kapital" von "108 Stück" dar, das ihr wiederum Zugang zu anderen Romanheften verschaffte. Auch in diesen Passagen spricht Frau Liebling ausschließlich von Büchern, wenn sie Romanhefte meint.

Die zitierten Passagen lassen vielfältige Schlüsse und Interpretationen zu. Zunächst wurden sie herangezogen, um auf die Kontinuität in der Lesebiographie von Frau Liebling in Bezug auf Heftrromane zu verweisen und um die Genese der persönlichen Wertung nachzuzeichnen und wieder den Bogen zur Gegenwart zu spannen. Neben der Begegnung mit Heftrromanen im Kindesalter war Frau Liebling auch in den Jahren der DDR Leserin von Heftrromanen. Nur die Jahre ihrer Ausbildung auf dem Kindergärtnerinnen-Seminar haben die private Belletristik-Lektüre aller Art durchbrochen und Frau Liebling hat, wie sie sagt, in diesen Jahren nur "Herrn Jessipow und

Gontscharow" gelesen und pädagogische Bücher. Erst ab 1954/55 habe sie wieder angefangen zu lesen, ungefähr sechs Jahre lang habe sie "mal gar nicht", d.h. nur Pflichtliteratur gelesen.

Nach der Wende waren Heftrömane für Frau Liebling also keineswegs neu. Trotzdem hat sie sich zuerst auf alles, was gekommen ist "gestürzt" und "recht viel gelesen". Ausprobiert hat sie "Silvia", "Fürstenroman" und "Mutterliebe", ein Abonnement von "Baccara" ist sie erst nach einem halben Jahr wieder losgeworden.

Unter ihren bereits genannten Lieblingsreihen "Silvia", "Mutterliebe" und "Sophienlund" hebt sie letztere besonders hervor wegen der Fotos von Kindern auf dem Einband, das spreche sie erstmal mehr an, "da ich auch mit Kindern sehr verwachsen bin".

Die Erzählungen über den Inhalt dieser Reihe machen auch deutlich, worauf es ihr in diesen Romanen besonders ankommt:

"'Sophienlund' ist ein Kinderheim, ein Gut, das eine Frau geerbt hat und "wo ein richtiges glückliches Kinderleben heranwachsen kann". Dort wird versucht, Waisen oder Kindern, deren Eltern in Schwierigkeiten geraten sind "wieder eine glückliche Familie zu geben". Das hebt Frau Liebling besonders hervor, weil es Menschen gibt, die mehr Wert legen "auf'n Hund und andere Haustiere", während sie "der Meinung (ist), ein Kind könnte also ..äh.. ganz besonders Hilfe brauchen".

Natürlich wird hier wieder die Verbindung ihrer eigenen Lebensgeschichte und ihrer Lektüre deutlich. Dies soll insgesamt später interpretiert und kommentiert werden. Bei "Erlebnissen", die sie "innerlich sehr tief berühr'n" muß Frau Liebling beim Lesen oft weinen. Auf die Nachfrage, bei welchen Stellen das vorkommt, erzählt sie:

"..Na, wenn jemand zum Beispiel ..äh unschuldig 'ne Strafe bekommt oder wenn 'n Kind sehr darunter leidet, weil ..weil die Eltern sich nicht um ihn kümmern und er versagt oder er will sich dann in den Mittelpunkt stellen und dann denk' ich nach, wie wie gut es doch manche Kinder haben und ähm oder wenn 'n Kind Selbstmord begeht, weil keiner da ist, der hier (schnell und undeutlich) Hilfeleistung hat oder wie bei den Dr. Frank-Büchern, daß der Dr. Frank dann eben in der richtigen Minute noch die richtige Diagnose stellt, ..."

Daß gerade Kinderschicksale emotional sehr berühren und Tränen auslösen können, ist bekannt. Die hohe emotionale Beteiligung von Frau Liebling, die sich hier sprachlich manifestiert, dürfte auch mit dem Schicksal von Frau Liebling verbunden sein. Der Satz entgleitet mehrfach der Kontrolle und sie wählt "falsche" Wörter, spricht hastig und undeutlich. Die zwischengeschaltete Reflexion, wie gut es manche Kinder haben, stellt den Bezug zu ihr selbst her, die es ja nicht "gut hatte".

Die Heftrömanlektüre von Frau Liebling hat aber noch andere Dimensionen als diejenigen, die mit ihrer eigenen Kindheit zu tun haben. Außer den Romanen mit Kinderschicksalen liest sie auch noch Liebesromane der Silvia-Reihe oder Arztromane der Reihe "Dr. Berger". Diese Romane wurden zum Teil als direkte Lebenshilfe benutzt während der Krebserkrankung ihres Mannes. Auf diese Darstellung muß hier verzichtet werden.

In den Jahren der DDR hat Frau Liebling natürlich nicht nur die BRD-Heftrömane gelesen, sondern auch DDR-Literatur. Frau Liebling war Bibliotheksleserin, sie las regelmäßig die DDR-Frauenzeitschrift "Für Dich", sie las die DDR-Krimi-Heftreihe "Blaulicht", als für sie bedeutsame Bücher nannte sie "Schlacht unterwegs" von Nikolajewa und "Sonjas Rapport" von Ruth Werner und Reisebeschreibungen "in Länder, die man ja überhaupt nicht anfahren konnte". Immer wieder las sie Makarenkos Bücher "Der Weg ins Leben" und "Flaggen auf den Türmen", wenn sie "ein pädagogisches Tief hatte".

Zu Makarenko bekennt sie sich heute noch "das hab' ich noch und das werd' ich auch nicht weggeben, weil dieser Mann den Kindern sehr viel gegeben hat." Hier klingt wieder das an, was die Erzählung ihrer Lebensgeschichte und ihre Lektüre als Motiv durchzieht: Kindern die glückliche Kindheit zu geben, die sie selbst nicht hatte.

Die Tochter von Frau Liebling, Frau Thymian, die ebenfalls interviewt wurde, hat Heftrömane auf dem von Frau Liebling beschriebenen Rumänien-Urlaub kennengelernt und bei weiteren Urlaube. Das heißt, sie kennt und liest Heftrömane aus der BRD seit ihrem zwölften Lebensjahr.

Heute liest sie andere Heftrromane als ihre Mutter. Sie bevorzugt die erotischen, moderneren Liebesromane vom Cora-Verlag. Bereits in bezug auf die Tochter war eine kulturelle Familientradition der Heftrromanlektüre begründet. Die Enkeltochter von Frau Liebling und Tochter von Frau Thymian begann zum Zeitpunkt des Interviews gerade, Heftrromane zu lesen.

Im Selbstverständnis von Frau Liebling ging die Anregung dazu maßgeblich von ihr, der Großmutter, aus.

" Ja, äh sie hat eben 'n paarmal angefangen mit "Denise" zu machen, da ha'm wir 'n Adventskalender Also wir machen 'n Adventskalender, da hängt jeden Tag ein kleines Päckchen dran, ... , diesmal hingen auch zwei Denise -Bücher mit dabei, weil ich der Meinung bin, irgendwann soll sie anfangen, und sie soll nicht mit solchen Erotik-Büchern anfangen,Und darüber woll'n wir uns aber dann mit dem Buch, mit dem Kind unterhalten, weil ich der Meinung bin, die soll ruhig fragen, was sie nicht verstanden hat."

Die Vermittlung der ersten und ihrer Meinung nach richtigen Heftrroman-Lektüre für ihre Enkelin ist ein pädagogisches Anliegen von Frau Liebling. Sie übernimmt sozusagen die Einführung der Enkeltochter in die Welt der Heftrromane. Dabei ist der Sachverhalt, daß sie Heftrromane lesen soll, selbstverständlich.

Fallbeispiel und häufig wiederkehrende Erfahrungsmuster

Das Interview mit Frau Liebling wurde unter anderem deshalb ausgewählt, weil es die kulturelle Normalität widerspiegelt, mit der Heftrromane in der Familie von Frau Liebling gelesen und gebraucht werden. Für die Tochter von Frau Liebling und wiederum für ihre Tochter wird das Lesen von Heftrromanen in der Kindheit als etwas Selbstverständliches erlebt. Für Frau Liebling selber sah die Erstbegegnung mit Heftrromanen anders aus, sie waren keine Selbstverständlichkeit, so wie Lesen und Bücher insgesamt keine Selbstverständlichkeit waren. Daraus resultierte dann die besondere Wertschätzung ihrer ersten Heftrromane, die lebenslang nachwirkt.

Zutreffend ist für viele Interviewpartner die Erstbegegnung mit Heftrromanen in der Kindheit. Dies führt zwar nicht automatisch zum lebenslangen Lesen von Heftrromanen, aber offenbar zu einer Vorprägung, die im Laufe des Lebens wieder aktiviert werden kann. Dies trifft zu für die Tatsache, daß Leser überhaupt Zugang zu Heftrromanen finden, ihre Lektüre als etwas Selbstverständliches erleben, nicht für die inhaltliche Ausrichtung der Lektüre. Diese ist von anderen, zum Teil auch biographisch nachvollziehbaren Faktoren abhängig.

Das Lesen von Heftrromanen wird in der Familie von Frau Liebling zu einer kulturellen Familientradition, die schon an die nächste und übernächste Generation weitergegeben wurde. Dies ist besonders deshalb hervorzuheben, weil für die Popularkultur solche familiären Sozialisationsmuster kaum beachtet werden, während im Bereich der "Hochkultur" auf kulturelle Prägungen innerhalb der Familie und der Kindheit besonderen Wert gelegt wird.

Die Erzählungen von Frau Liebling lassen außerdem klar erkennen, daß es in der DDR ein Bezugs- und Tauschsystem für Heftrromane gab, die offiziell dem Einfuhrverbot unterlagen. In vielen anderen Interviews wird auch erwähnt, daß die Bekanntschaft mit Heftrromanen aus der BRD bereits während der DDR-Zeit erfolgte.

Vor allem in den achtziger Jahren durch gelockerte Reisebestimmungen und durch Reisen von Rentnern waren Heftrromane aus der BRD in der DDR im Umlauf. Aber auch Reisen in das sozialistische Ausland wurden benutzt, um an Heftrromane heranzukommen. Zum Teil geschah dies zielgerichtet und fast professionell, zum Teil eher zufällig.

Das Ausmaß solcher Netzwerke kann nur vermutet werden, u.a. weil Arbeiten zur Zensur und zu verbotener Literatur in der DDR sich vorrangig mit Literatur befassen, die innerhalb der DDR, aber außerhalb des eigenen Literatursystems entstand.

In ihrem eigenen Kolleginnenkreis hatte Frau Liebling nicht nur politische Bedenken, über Heftrromane aus der BRD zu sprechen, sondern auch ästhetische. Wozu dieses informelle Verhalten dann führen konnte, verdeutlicht noch einmal eine Stelle aus dem Gespräch mit Frau Liebling:

"Nein, das war'n Bekannte und von denen wieder Bekannte. Ganz neue Leute, das ging dann manchmal über 'ne Stelle, auch im Kollegium konnte man darüber nichts erzählen, weil die Kollegen der Meinung waren, so seichte Literatur ist nicht das Ideale, hinterher habe ich dann auch gehört, daß bei der einen Quelle (belustigt) auch 'ne Kollegin meiner Schule gelesen hat, die dann immer das sehr entrüstet so von sich abgewehrt hätte, also hatte, ja? "

Zwischen der offiziellen Bewertung der DDR gegenüber den Hefromanen aus der BRD als "imperialistische Massensliteratur" und der kulturellen Praxis von Lesern in der DDR sowie ihren Bewertungen dieser Produkte gab es Diskrepanzen. Dies wird nicht nur durch die Praxis des Lesens deutlich, sondern auch durch Bewertungen, die Leser selber vorgenommen haben und vornehmen.

Die hohe Wertschätzung der Hefromane, die sich bei Frau Liebling durch die ständig gebrauchte Bezeichnung "Bücher" zeigte, hat besondere biographische Ursachen. Ihr erschienen die "Bücher" als eine Art "Schatz", während sie offiziell abgewertet wurden.

Das Auseinanderfallen individueller und gesellschaftlicher Bewertung gipfelt bei Frau Liebling in der Bemerkung: .

"Ich meine, die DDR hat festgestellt, daß das Schundliteratur war und da, deshalb hat sie kontrolliert, aber es war ja nicht feindlich gegen die DDR gerichtet."

Kompensation von Verlusten und Defiziten

Als letzter, aber entscheidender Punkt soll darauf eingegangen werden, daß die Biographie und die Lesebiographie von Frau Liebling geradezu als ein Paradebeispiel für die Kompensations- und Ersatztheorie gelten könnten. Auch deshalb wurde sie als Fallbeispiel ausgewählt.

Nicht nur Leser anderer Romanreihen und Verleger gehen davon aus, daß z.B. Liebesromanleserinnen "emotionale Defizite" zu kompensieren haben,⁷¹ auch die ideologiekritische Forschung geht aus von dem Regelkreis, "in welchem Kompensationen, die Trivilliteratur für die real erlittenen Versagungen ihrer Rezipienten anbietet, genau wieder demselben System in die Hände arbeiten, das die Versagungen und die aus ihnen erwachsenden Kompensationsbedürfnisse verursacht."⁷²

Im Zusammenhang mit der Kompensationsfunktion der Trivilliteratur ist häufig von "Ersatzbefriedigung" und "Entlastung" die Rede. Ebenso wie "Eskapismus" führt die "Ersatzbefriedigung" nur zu einer "ideologieverhafteten Lebenshilfe", "die vorhandene Zustände nur zementiert und nicht verändert". Kompensation mit Hilfe von Literatur bedeutet so immer nicht-emanzipatorische Lektüre.⁷³ Zu dieser Kompensationsthese sollen, basierend auf der Lebens- und Lesegeschichte von Frau Liebling, folgende Feststellungen getroffen werden:

1. Die Lektüre von Hefromanen ist auch da, wo sie scheinbar hauptsächlich Kompensation ist, mehr als Kompensation von Verlusten/Versagungen/Defiziten und mehr als Ersatz.

Frau Lieblings Vorliebe für die Reihe "Sophienlund" und die Geschichten von Kindern, die wieder Eltern bekommen oder deren Schicksal eine andere glückliche Wendung nimmt, scheint ebenfalls hauptsächlich die Funktion zu haben, die eigene schwere Kindheit und den Verlust der Eltern zu kompensieren, Trost und Ersatz darin zu finden, daß anderen Waisenkindern ein "Happy-end" vergönnt ist.

Trotzdem ist u. E. die Lektüre dieser Romane nicht auf deren "Kompensationsfunktion" zu reduzieren. Bei allen Behauptungen der Kompensationsfunktion wird "Kompensation" eigentlich nie exakt definiert. Versteht man darunter den "Ausgleich einer bewußten oder unbewußten Minderwertigkeit oder Unsicherheit gegenüber gesellschaftlichen, familiären oder individuellen

⁷¹ Nutz/Schlögell 1991, S. 185

⁷² Nusser 1991, S. 14

⁷³ Groeben/Scheele 1975, S. 87

Idealen"⁷⁴, so bleibt von vornherein die Frage offen, ob dies allein durch Literatur, gleich welcher Art, zu leisten ist.

Die sprachlich nachweisbare hohe emotionale Beteiligung von Frau Liebling, wenn sie über die Kinderschicksale aus den Romanen spricht sowie die Tatsache, daß sie oft beim Lesen weinen muß, sind m.E. ein Indiz dafür, daß sie die dargestellten Kinderschicksale mit ihrer eigenen Geschichte in Verbindung bringt. Sonst würde sie kaum noch nach der Lektüre, wenn sie über fremde und erfundene Kinderschicksale redet, so bewegt und aus der Fassung sein. Die Romane scheinen hier in ihrer Fähigkeit, Affekte auszulösen oder einen "Gefühlsstau" zu lösen, positive Funktionen zu haben. Die affektiven Zustände beim Lesen haben auch mit der Trauer über eigene Verluste zu tun.

Es ist nur vorsichtig zu vermuten, daß die Trauer über die eigenen Verluste noch nicht abgeschlossen ist, wenn es immer wieder zu diesen Reaktionen kommt. Die Lektüre von Hefromanen mit Kinderschicksalen ist offenbar Teil der emotionalen Verarbeitung der Kindheitsgeschichte von Frau Liebling. Ob sie ihr dabei wirklich helfen, diese "richtig" zu verarbeiten, sei dahingestellt. Inwieweit Frau Liebling ihre Kindheit überhaupt psychisch verarbeitet hat und womit sie sie wirklich verarbeiten könnte, ist in diesem Rahmen überhaupt nicht zu entscheiden.

Die Funktion der Lektüre lediglich unter dem Gesichtspunkt von "Kompensation" oder "Ersatz" zu sehen, greift auf jeden Fall zu kurz. Die Lektüre erfüllt offenbar mehrere Funktionen, die sich im Rahmen von: Erinnern und Vergessen, Trauern und Verdrängen, Auslösung von Affekten, Katharsis und Abreaktion beschreiben lassen.

Ob die Hefromanlektüre Frau Liebling wirklich bei der Verarbeitung ihrer Kindheit hilft oder ob sie ihr nur scheinbar hilft, weil empathische Literatur ja gemäß den zitierten Theorien keine emanzipatorischen Effekte haben kann, ist schwer zu beantworten. Auf jeden Fall scheint die Lektüre eine Form zu sein, sich immer wieder mit der eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen.

Die Frage ist vielmehr, ob Literatur allein es leisten kann, Problemlösungen anzubieten, Selbstverwirklichung und Alternativen nahelegen. Auch die "Hochliteratur", für die diese und andere emanzipatorischen Funktionen geltend gemacht werden, hat wohl selten allein dazu beigetragen, daß der Impetus "Du mußt dein Leben ändern" wirklich realisiert wurde oder daß gesellschaftliche Verhältnisse verändert wurden.

2. *"Kompensation" kann Literatur allein nicht leisten*

Die These, Hefromane lieferten Kompensation und Ersatz für erlittene Verluste und Defizite ihrer Leser, läßt andere Zusammenhänge völlig außer acht. Wirklich erlittene Verluste und Versagungen lassen sich kaum allein mit Literatur kompensieren oder ersetzen. Dies wird aber suggeriert in solchen Aussagen wie: Hefromane seinen Lesestoff für "Zu kurz Gekommene", für Leute mit "emotionalen oder psychischen Defiziten".

Solche pauschalen und stereotypen Urteile sind vor allem dann anzutreffen, wenn vorwiegend ausgehend von Texten und Textanalysen auf "mögliche" Leser Rückschlüsse gezogen werden, wenn der Lebenskontext der Leser und biographische Momente kaum bekannt sind oder nur über soziodemographische Angaben.

Je stärker der Lebenskontext der Leser einbezogen wird, umso weniger haltbar werden stereotype Vorstellungen.

Im Fallbeispiel von Frau Liebling bedeutet dies, daß die Parallelen zwischen ihrem Leben und den Kinderschicksalen in der Reihe "Sophienlund" zwar gegeben sind und die glückliche Lösung der Romane auf den ersten Blick als Kompensation und Ersatz für eigene Versagungen gelten könnten. Je mehr man aber ihr gesamtes Leben berücksichtigt, um so unzureichender wird die Hypothese von der Kompensation mittels Literatur.

⁷⁴ Arnold, Eysenck, Meili 1993, S. 1105-1106

Das Leben von Frau Liebling zeigt, daß große Verluste und Defizite nicht allein mit einer kompensierenden Lektüre ausgeglichen werden können.

Vielmehr ist bei Frau Liebling die Sinngebung ihres ganzen Berufslebens (anderen Kindern "ein Stückchen Kindheit zu schaffen") als lebenslange Kompensation der eigenen Kindheitsgeschichte anzusehen. Auch wenn wir das Interview keiner professionellen psychologischen Deutung unterzogen haben, liegt diese Sichtweise nahe.

Das Fallbeispiel von Frau Liebling sollte deutlich machen, wie wichtig es ist, die Lektüre in den gesamten Lebenskontext einzubeziehen. Sie ist dann ein Aspekt der Kompensation unter anderen. Die Wechselwirkungen von Lebensgeschichte und Lesegeschichte sollten möglichst genau und umfassend erhellt werden.

Nur so ist es möglich, die Stereotype von "empathischer oder "emanzipatorischer" Literatur, von "Kompensation" oder "Eskapismus" aufzuweichen und die tatsächlichen Funktionen der Lektüre differenzierter zu beschreiben und vor allem "mit Leben zu erfüllen". Je mehr dies geschieht, um so stärker erscheinen solche Kategorien als unzulässige Vereinfachung. Die Lebens- und Lesewirklichkeit ist meist komplexer und komplizierter.

6. Hefroman-Favoriten in den neuen Bundesländern Kommentare zu Bestsellerlisten⁷⁵

Auflagenzahlen für die Produktion von Hefromanen sind nicht direkt zugänglich. Die Höhe der Auflage allein ist allerdings keine aussagekräftige Angabe über die wirkliche Verbreitung von Hefromanen, da die Remissionsgröße und der weitere Verkauf (Zweitverwertung in Sammelbänden) jeweils mit berücksichtigt werden müßten. Für die *Taschenhefte* sind Auflagenhöhen und Anzahl der Remittenden den IVW-Auflagenlisten zu entnehmen, allerdings sind die dort verzeichneten Sammelangaben für alle Romanreihen nicht sehr aufschlußreich.

Einen Vergleich von Verkaufszahlen für Hefromane und Taschenhefte für sämtliche Bundesländer zu führen bzw. für die alten und die neuen Länder im Vergleich, war im Rahmen des Projekts nicht möglich. Exemplarisch für den Ost-West-Vergleich wurden deshalb die beiden Gebiete ausgewählt, in denen auch die Leserinterviews der Studie durchgeführt wurden. Eine Vergleichbarkeit der beiden Regionen war in den wichtigsten Parametern möglich.⁷⁶

6.1. Hitlisten Ost: *Übersinnliche und sinnliche Literatur gefragt*

Hefromanbestseller im Raum Leipzig nach Angaben des Pressevertriebs Leipzig/
jährliche Verkaufszahlen⁷⁷

1993	1995
1. John Sinclair (ca.90.000)	1. H. Courths-Mahler (90.323)
2. Silvia (ca.54.000)	2. John Sinclair (53.304)

⁷⁵ Vgl. Günther 1997

⁷⁶ Angaben zur Region nach Auskünften des Pressevertrieb Leipzig und Pressevertrieb Siegerland

Leipzig	Siegen	
1.131.000	847.000	Einwohner
3.745 qkm	4.500 qkm	Fläche
1.609	1.100	Einzelhändler

⁷⁷ Die Zahlen wurden freundlicherweise vom Pressevertrieb Leipzig zur Verfügung gestellt. Für 1993 lagen nur Angaben für das 1. bis 3. Quartal vor. Die angegebenen Daten für 1993 basieren auf eigenen Hochrechnungen für das gesamte Jahr 1993.

3. Jerry Cotton (ca.46.500)	3. Jerry Cotton (40.873)
4. H. Courths-Mahler (ca.42.500)	4. Landser (35.639)
5. Gaslicht (ca.42.500)	5. Fürstenhöfe (26.279)
6. Dr. Norden (ca.32.000)	6. Bergdokter (21.190)
7. Mami (ca.31.000)	7. Fürstenkrone (19.833)
8. Bergdokter (ca.30.000)	8. Dr. A. Bergen (18.414)
9. Landser (ca.29.500)	9. Fürsten Luxus (15.768)
10. Aja Berg (ca.28.500)	10. Lore Roman (15.096)

Es mag Irritationen hervorrufen, daß sich die Bürger des ehemaligen "Leselandes" DDR, die einst ganz andere Lesefavoriten hatten, heute auf die Gruselserie "Geisterjäger John Sinclair" und Liebesromane von Hedwig-Courths-Mahler, auf Fürsten- und Arztromane stürzen. Die oft gebrauchte Erklärung vom Nachholebedarf in allen konsumtiven Bereichen ist ein zu pauschales und undifferenziertes Erklärungsmuster für Verkaufszahlen und Favoriten.

Zunächst einige Anmerkungen zu den Spitzentiteln von 1993 und 1995. Aus dem Wechsel des Spitzentitels ergibt sich die Notwendigkeit, einige andere grundsätzliche Veränderungen in den Plazierungen von 1993 gegenüber 1995 zu kommentieren.

Daß sich der Kampf Sinclairs gegen Hexen, Vampire, Dämonen und andere Geister aller Art so außerordentlicher Beliebtheit in der ehemaligen DDR erfreut, muß mit Vorsicht interpretiert werden. Offenbar liegt eine große Faszination des Übersinnlichen vor, die auch in anderen Bereichen beobachtet werden kann, etwa in der Anziehungskraft von okkultistischen Praktiken auf Jugendliche oder einer wachsenden Bedeutung von Esoterik in verschiedenen Lebensbereichen. Gerade weil die marxistisch-leninistische Weltanschauung die Welt grundsätzlich für erkennbar und wissenschaftlich erklärbar hielt, könnte das Unerklärliche, das eigentlich nicht Existente, an Faszination gewinnen im wirklichen Leben und in der literarischen Fiktion. Das Versagen oder das Ende einer bislang "gültigen wissenschaftlichen Weltanschauung" bringt Defizite an Weltanschauung und Glauben mit sich. Der Mangel an Weltanschauung und letzten Erkenntnissen, die Sehnsucht nach Glauben und Seelenheil können zu einer Offenheit gegenüber neuen Weltansichten, Glaubens- und Heilsangeboten unterschiedlichster Art führen und zu einer Konjunktur des Übersinnlichen.⁷⁸

Der Erfolg einer Reihe wie "John Sinclair" steht u.E. mit diesen weltanschaulichen Wandlungsprozessen in Zusammenhang. Folgt man Christoph Hein, ist die Literatur immer ein Rückzugsort für die Magie geblieben, das galt selbst noch für die DDR, wurden doch "mitten in unserem aufgeklärten und wissenschaftlichen Jahrhundert Zaubersprüche gedichtet und Hexenromane geschrieben".⁷⁹ Allerdings war das "Lesefutter" für den Hunger nach Übersinnlichem und Irrationalem in der DDR eher knapp. Auch daraus erklärt sich heute das Verlangen nach einer derartigen Literatur.

Die Leser solcher Reihen wie "Geisterjäger John Sinclair" oder die Anhänger des Parapsychologen "Professor Zamorra. Meister des Übersinnlichen" suchen in diesen Serien nicht in erster Linie oder nicht ausschließlich Grusel und Schauer, wie man vermuten könnte. Sie suchen auch nach Sinn. Erkennbar ist das z.B. daran, daß der mythologische oder historische Hintergrund der Serien auf die Leser eine große Faszination ausübt. "... die ganze Welthierarchie wird abgeklappert", wie ein Leser der Reihe "Professor Zamorra" es ausdrückt. Dabei werden globale und grundsätzliche Fragen der Menschheit berührt, Fragen nach ihrer Herkunft und ihrer Zukunft. Von der Reihenfolge "Jesus Christus, Artus und jetzt Zamorra", die "seine" Reihe mitunter nahelegt, distanziert sich dieser Leser jedoch. Gerade aber diese Perspektive "von oben

⁷⁸ Vgl. Dietrich 1994. In: Leipziger Volkszeitung vom 14.5., S. 16

⁷⁹ Hein 1990, S. 32

draufzugucken" auf die Entwicklung der Welt und der Menschheit wie in der SF-Literatur, dieser "Blickwinkel" fasziniert den 28jährigen Gymnasiallehrer Herrn Schönemann an der Reihe "Professor Zamorra". Im "wirklichen" Leben hat er mit weißer oder schwarzer Magie oder mit Parapsychologie nichts im Sinn. Trotzdem sagt er dazu "...ich halte es mit Hamlet: Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden als eure Schulweisheit sich träumt. (sic!) Also, ich hüte mich da vor endgültigen Urteilen."

1995 befindet sich die Reihe "John Sinclair" zwar noch immer in Spitzenposition und erreicht hohe Verkaufszahlen. Sie wird aber überrundet vom Aufstieg der Hedwig Courths-Mahler von Platz vier auf Platz eins mit der mit Abstand höchsten Verkaufszahl. Dieser Zuwachs muß zunächst im Zusammenhang mit anderen Plazierungsänderungen betrachtet werden. Vier Romane befinden sich 1995 nicht mehr unter den "top ten": "Silvia", "Mami", "Gaslicht" und Aja Berg. Die beiden zuletzt genannten Reihen wurden eingestellt. Dadurch gibt es immer wieder Bewegungen auf dem Hefromanmarkt und Umschichtungen der Leserkreise. Die Liebesroman-Reihe "Silvia" gelangt 1995 nicht mal unter die ersten zwanzig Verkaufshits. Dies kann u.E. durch eine Umorientierung der Leserinnen begründet sein, die wiederum den Aufstieg von Courths-Mahler und den Fürstenromanen erklärlicher machen. "Silvia" mit ihren drei verschiedenen Ausgaben ("Silvia-Exklusiv", "Silvia-Jubiläum", "Silvia-Schicksal") nimmt u.E. eine Zwischenstellung ein zwischen traditionellem Liebesroman und "modernisiertem" erotischen Liebesroman mit moderneren Protagonistinnen. Der Rückgang der Lektüre könnte damit erklärt werden, daß sich die Leserschaft von "Silvia" gespalten hat: sie könnte sich eher dem "richtig" traditionellen Liebesroman zugewandt haben wie ihn Courths-Mahler vertritt (der Aufstieg der drei Fürstenreihen unter die ersten zehn Plazierungen 1995 könnte ebenso davon betroffen sein) oder dem wirklich erotischen, moderneren Liebesroman, wie ihn die Taschenhefte vom CORA-Verlag verkörpern. Der Rückgang von "Silvia" könnte also eine deutliche Polarisierung der Leserinnen bedeuten. Die Liebesromane bilden insgesamt den größten Marktanteil, sowohl von der Anzahl der Titel her als auch von den Verkaufszahlen. Sie sind deshalb untereinander auch eher austauschbar als z.B. "Jerry Cotton" oder die Landser-Hefte. Dies muß bei Verschiebungen in den Plazierungen berücksichtigt werden. Dennoch ist der Aufstieg von Hedwig Courths-Mahler an die Spitze der Hitliste auf diese Weise nicht restlos erklärbar. Über einen sächsischen Bonus ließe sich spekulieren, aber auch in Sachsen-Anhalt führt die Autorin die Hitlisten an.⁸⁰

Wie kann dieser Erfolg faßbarer und erklärlicher werden?

Die traditionellen Liebesromane von Courths-Mahler, die Fürstenromane, Liebesromane im Stil von Aja Berg, Friede Birkner oder Leni Behrendt werden vor allem von älteren Leserinnen ab Mitte 50 und bis über 70 gelesen. Diese Leserinnen lehnen die erotischen Liebesromane vom CORA-Verlag häufig ab. Sie wollen romantische Liebesgeschichten lesen und lieben "diese Andeutungssachen" (Frau Liebling, 60 Jahre, ehemalige Lehrerin). An dieser Stelle muß wiederum gesagt werden, daß die Biographien dieser Leserinnen und die Geschichte der Familien, in denen sie aufgewachsen sind, länger sind als die DDR-Geschichte. Der Beginn ihrer (Lese-)sozialisation reicht mitunter bis ins Kaiserreich zurück. Viele knüpfen heute an kulturelle Prägungen und Erfahrungen aus ihrer Kindheit und Jugend wieder an, dazu gehört bei einigen die Lektüre von Hefromanen überhaupt, dazu gehört der Rückgriff auf Autorinnen und Autoren aus der damaligen Zeit bis hin zum Neukauf der Kinderbücher, die damals ihre Lieblingsbücher waren.

Die Erzählungen darüber, wie zu DDR-Zeiten trotz des Einfuhrverbots Hefromane auf abenteuerliche Weise über die Grenze gebracht wurden und dann in der DDR kursierten, machen deutlich: Einen völligen Abbruch dieser Lektüre hat es also auch zu DDR-Zeiten nie gegeben! Es gab regelrechte Tauschringe, in die man allerdings eigene Exemplare, sozusagen als Eintrittskarte, einbringen mußte. In Bezug auf Distribution und Rezeption kann man von einer Art literarischem

⁸⁰ Nach Angaben des Pressevertrieb Halle

Subsystem reden, das freilich weniger öffentliches Aufsehen erregte als die selbstverlegte Untergrundliteratur. So gesehen hat es in Bezug auf die Lektüre von Heftrromanen und speziell auf traditionelle Liebesromane, von denen die Frauen der oben genannten Altersgruppe berichten, mehr Kontinuität gegeben als man zunächst annimmt. Diese Leserinnen traten in der DDR häufig als Multiplikatorinnen in Bezug auf Heftrromane auf. Der große Erfolg von Hedwig-Courths-Mahler wirkt vor diesem Hintergrund etwas weniger überraschend, er hat eine Vorgeschichte.

Ungeachtet der frühen Prägungen und der partiellen Kontinuität dieser Lektüre muß es natürlich inhaltliche Aspekte dieser Wertschätzung geben. Die Leserin Frau Engel, die Heftrromane früher ablehnte, findet heute viele "grundsätzliche Wahrheiten" in ihnen. Sie kann sich aus den Heften "genau dasselbe nehmen, was ich mir meinetwegen von Thomas Mann".

"...die andere Literatur..., bildet mehr vielleicht für's große Denken. Und diese hier, die bildet eben für's kleinere Denken. Und das is' das, was uns eigentlich im Moment jetzt Jacke wie Hose näher sitzt. Nich', also das Hemd sitzt für jeden jetzt näher."

Hier wird ein Grund für die Umbewertung von Romanen ..a la Courths-Mahler angesprochen, eine geänderte soziale Situation, die nahelegt, daß sich jeder selbst der Nächste sei. Ähnliches empfindet auch die Leserin Frau Marienthal (59 Jahre, im Vorruhestand, ehemalige Lehrerin).

"...ich hab' ja vor der Wende nicht so viel davon gelesen, aber ich kann mir gut vorstellen, daß ich das mit mehr Unverstand gelesen hätte, weil's das ja bei uns alles nich' gab, es gab ja nich' solche sozialen Schwierigkeiten, auch, wenn dann einer hier völlig ins Aus gedrängt wird, weil er arbeitslos wird und so, das kann ich eigentlich erst richtig jetzt nachempfinden,..." "Courths-Mahler war ja selber erst in ziemlich mißlichen Verhältnissen groß geworden und hat sich da wahrscheinlich besonders einfühlen können ... eigentlich Dinge, die man jetzt manchmal auch sehr viel hört oder am eigenen Leib meinetwegen spüren könnte, wenn's ganz hart käme, also sone Art Anleitung, sich im Leben zurechtzufinden, wobei man das nun nicht nur von Courths-Mahler übernimmt...man hat ja seine eigenen Erfahrungen."

In den alten Bundesländern spielen Courths-Mahler-Heftrromane nur eine ganz geringe Rolle, wie Vergleichszahlen aus dem Siegerland belegen. In dieser Region wurden 1995 nur rund 2000 Hefte der Autorin verkauft. Einige Aspekte des Courths-Mahler-Booms in den neuen Bundesländern sind hier aufgezeigt worden. Vertiefende Studien wären angebracht.

Einige Kommentare und Überlegungen sollen noch dem Erfolg der Krimi-Reihe "Jerry Cotton" gelten. Ihre Spitzenposition hat sie auch dem Fehlen ernsthafter Konkurrenz auf dem Heftrromanmarkt zu verdanken. Nach Konkurrenz- und Konzentrationsprozessen haben sich, gerade im Bereich von Krimi- und SF-Literatur, hauptsächlich die Marktführer gehalten. Reihen wie "Jerry Cotton" oder die SF-Serie "Perry Rhodan" (1995 auf Platz 11.) sind unverwechselbar und nicht austauschbar, während man beispielsweise zwischen ca. zehn verschiedenen Arzt-Romanen wählen kann. Leser aus der ehemaligen DDR haben im Bereich der Krimi- und SF-Reihen allem Anschein nach einen relativ problemlosen Wechsel bzw. eine Erweiterung ihrer Lektüre vorgenommen. Das heißt, wer schon immer an Kriminalliteratur oder science fiction Interesse hatte, findet häufig auch Zugang zu "Jerry Cotton" oder "Perry Rhodan". Viele Leser sind ihrem Interesse treu geblieben und haben einfach ihr Interessengebiet um die neuen Angebote erweitert oder sie sind "umgestiegen" von der "Die-Reihe" auf "Jerry Cotton" oder von "SF-Utopia" auf "Perry Rhodan". Derartige Wechsel führen zu interessanten Vergleichen seitens der Leser und Leserinnen. In der Regel wird dem "alten" DDR-Krimi mehr Realitätsnähe zugestanden und es wird auch heutzutage mehr Realitätsnähe erwartet. Damit eng verbunden sind auch mögliche Vorbehalte gegen die neuen Reihen, wie sie sich zum Teil in Gesprächen mit "alten", d.h. schon vor der Wende existenten Krimi- und SF-Fanclubs, zeigten. Oftmals sind aber gerade bei den Krimi- und SF-Liebhabern die Unterscheidungen in Buch, Taschenbuch oder Heft gegenstandsloser als bei anderen Lesern. Zum einen, weil ihr starkes thematisches Interesse die Frage nach Buch oder Heft sekundär werden läßt, zum anderen weil sie sich mitunter sowieso schon dem Vorwurf des trivialen Literaturinteresses ausgesetzt sehen und selber weniger in den Kategorien von Hoch- und Trivialliteratur denken. Während "Jerry Cotton" von Männern und Frauen ganz unterschiedlicher Altersgruppen gelesen

wird, ist "Perry Rhodan" eine Reihe, die fast ausschließlich von jüngeren Männern gelesen wird und die den Status einer Kult-Serie hat.

Abschließend eine Bemerkung zu einer typischen Männerreihe, den Landser-Heften. Ihre Platzierung unter den ersten zehn Titeln und ihr Aufstieg vom 9. Platz 1993 auf den 4. Platz 1995 ist auffällig, kann aber im Rahmen dieser Studie nicht ausreichend erklärt werden. Es ist naheliegend, daß vor allem Männer der Jahrgänge die Reihe lesen, die selber den zweiten Weltkrieg als Soldat miterlebt haben. Durch Gespräche mit Einzelhändlern auf dem second-hand-Markt ist bekannt, daß es auch eine sehr junge männliche Leserschaft der Reihe gibt. Die Nachfrage nach Landser-Heften wurde von diesen Einzelhändlern insgesamt als sehr groß beschrieben. Der Wochenvorrat für die Trödelmärkte im Osten sei immer schon vor Ende der Woche annähernd ausverkauft.⁸¹ Im Widerspruch dazu steht, daß Leser dieser Reihe als Interviewpartner äußerst schwer zu erreichen waren. Es gab 1993/94 offenbar nur ein sehr zögerliches Bekenntnis zur Lektüre der Landser-Hefte. Die Interviewpartner im Rentenalter und Leser anderer Reihen (siehe Anlage) erwähnten nur eine sehr sporadische und als bedeutungslos dargestellte Lektüre der Landser-Hefte. Daß mit der gewachsenen Verkaufszahl das Bekenntnis zu dieser Lektüre steigt, ist anzunehmen. Vermutlich haben die Leser der ehemaligen DDR länger gebraucht, sich der Darstellung der Thematik aus einer anderen als in der DDR üblichen Perspektive zuzuwenden und sich zu ihrer Lektüre zu bekennen.

6.2. Die Vergangenheit holt die Zukunft ein: Hedwig Courths-Mahler überrundet "Perry Rhodan".

Ein Ost-West-Vergleich

Heftromanbestseller im Vertriebsgebiet Siegerland 1995⁸²

1. Perry Rhodan	22.940
2. Lassiter	5.978
3. Westernbestseller	5.509
4. Dr. Norden	5.010
5. Bergdokter	4.944
6. G.F. Unger	4.943
7. John Sinclair	4.292
8. Landser	4.259
9. Silvia	3.947
10. Jerry Cotton	3.639

Zum Vergleich: Heftromanbestseller im Vertriebsgebiet des Pressevertrieb Leipzig 1995

1. H. Courths-Mahler	90.323
2. John Sinclair	53.304
3. Jerry Cotton	40.873
4. Landser	35.639
5. Fürstenhöfe	26.279
6. Bergdokter	21.190
7. Fürstenkrone	19.833
8. Dr. A. Bergen	18.414

⁸¹ Interview mit einem Düsseldorfer Einzelhändler für second-hand-Heftromane auf dem Wochenmarkt Leipzig am 9.10.1993

⁸² Angaben vom Pressevertrieb Siegerland

9. Fürsten Luxus	15.768
10. Lore Roman	15.096

Taschenheft-Bestseller 1995 im Liefergebiet des Grossos "Pressevertrieb Leipzig" und Siegerland/jährliche Verkaufszahlen

	Leipzig	Siegerland
1. Julia	44.375	38.779
2. Baccara	25.806	20.367
3. Romana	24.955	18.325
4. Bianca	17.656	15.018
5. Tiffany	11.293	14.188
Historical	11.074	8.563
Mystery	6.555	6.249
Bravo Herzkgl.	4.949	13.251
Denise	2.754	4.431
Tolle Typen	1.526	My Lady 3.685

6.2.1. Heftrromanbestseller im Ost-West-Vergleich

Beim Vergleich der Heftrroman-Hitlisten in Ost und West fällt zunächst auf, wie stark sich die zehn Favoriten voneinander unterscheiden - sowohl in den Titeln als auch in den Verkaufszahlen. Heftromane verkaufen sich in den neuen Bundesländern (in annähernd vergleichbaren Verkaufsgebieten) weitaus besser. Ihre Umsatzzahlen insgesamt stellen die in den alten Bundesländer bei weitem in den Schatten. Die Hoch-Zeit der Heftromane ist in den alten Bundesländer offenbar vorüber, während sie einige Jahre nach dem Ende der DDR in den neuen Bundesländern in voller Blüte steht. In den alten Bundesländern erreicht der Spitzentitel gerade knapp 23.000 verkaufte Exemplare, mit großem Abstand folgen alle weiteren Plazierungen, die lediglich um 4000-5000 Verkaufsexemplare erreichen. Bei dem Spitzenreiter "Perry Rhodan" handelt es sich zudem um die Serie, die den vergleichbar größten "Zwang" zum Weiterlesen und zum lückenlosen Verfolgen der Handlung ausübt, eine Serie, die demzufolge ein festes Stammpublikum hat. Dieses Stammpublikum konnte in den alten Bundesländern über die Jahre hin wachsen, während die Serie in den neuen Bundesländern diese langjährige Leserbindung noch nicht aufbauen konnte. 1995 gelangt "Perry Rhodan" in den neuen Bundesländern mit rund 15.000 Exemplaren auf Platz 11.

Während der Spitzentitel West in die Zukunft einer geeinten Menschheit verweist, erfolgt im Osten erstmal ein Rückgriff auf den Frühkapitalismus und eine hierarchisch geordnete Vergangenheit. Ungewollt zwingt sich die These von der nachzuholenden Modernisierung im Osten auf, die hier eigentlich vermieden werden sollte.⁸³

Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen den zehn Favoriten Ost und West besteht in der Platzierung von drei Western-Titeln ("Lassiter", "Unger", "Western-Bestseller") unter den ersten zehn Titeln im Siegerland. Hier scheint sich zu bestätigen, daß Western in der DDR überhaupt keine Tradition hatten und daß dies ein Bereich sei, der "nicht gelernt" wurde.⁸⁴ Tatsächlich tat sich die DDR selbst mit den Klassikern dieses Genres schwer. So begann man erst in den 80er Jahren

⁸³ Mühlberg 1996, S. 65

⁸⁴ Interview mit Manfred Kölzer im Bastei-Verlag am 19.10.1993

mit der Herausgabe von Karl May, obwohl das Karl-May-Museum in Radebeul als literarisches Erbe behandelt wurde. Mit den Romanen von Lieselotte Welskopf-Henrich bemühte man sich vielmehr um eine eigene Tradition ("Die Söhne der großen Bärin" und andere - bekannt vor allem durch die DEFA-Verfilmungen) und ein der "kapitalistisch kommerzialisierten Rothautromantik" entgegengesetztes Bild.⁸⁵

Allerdings war Karl May in der DDR vor den Ausgaben vom Verlag Neues Leben Berlin in alten Beständen vorhanden. Das belegen mehrere Leser-Interviews. Ostdeutsche Western-Leser verweisen alle auf eine große Bedeutung von Karl May. Über das Fernsehen konnten darüberhinaus Western wie "Bonanza" auch in der DDR gesehen werden. Völlig fremd war dieser Bereich in der DDR also doch nicht. Unter den zwanzig meistverkauften Heftromanen 1995 im Raum Leipzig findet sich nur ein Western ("Lassiter"), allerdings mit rund 14.000 verkauften Exemplaren. Insofern ist zwar die Feststellung richtig, daß sich Western in der ehemaligen DDR schwerer verkaufen als in den alten Bundesländern, nur muß diese Tatsache im Rahmen der insgesamt viel höheren Verkaufszahlen gesehen werden. Ein Erklärungsmuster für eine intensivere Bindung an das Genre Western in den alten Bundesländern könnte auch in einer stärkeren Amerikanisierung der Kultur nach 1949 gesehen werden.

6.2.2. Taschenheft-Bestseller im Ost-West-Vergleich

Der Ost-West-Vergleich der Taschenheft-Bestseller ergibt ein völlig anderes Bild. Hier gibt es eine Übereinstimmung bei den bestverkauften fünf Titeln, allerdings mit wiederum höheren Verkaufszahlen in den neuen Ländern. Bei den nachfolgenden Titeln wurde auf Plazierungszahlen verzichtet aufgrund einiger Abweichungen ("Bravo Herzklopfen" und "Historical").

Die größere thematische Breite und Verschiedenartigkeit der Inhalte der Heftromane sorgt für eine größere Streuung und unterschiedliche Akzeptanz bei Lesern in Ost und West. Bei einem inhaltlich sehr homogenen Bereich wie den Taschenheften, die ausschließlich mehr oder weniger erotische Liebesromane beinhalten (Ausnahmen sind "Mystery" und "Happy Denise", die zusätzlich noch den Faktor Grusel/Schauer/Horror enthalten), bezieht sich die Akzeptanz durch die Leserinnen trotz verschiedener Titel hauptsächlich auf einen Themenbereich.

Hinzu kommt, daß in den alten Bundesländern die Taschenhefte auch relativ neu sind und keine sehr lange Tradition haben wie andere Themen in Heftrform. Insofern liegt für diesen Bereich kein langjährig gewachsener kultureller Unterschied vor.

Die Taschenhefte, deren Romane durchgängig aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum stammen, sind von vornherein konzipiert für die jüngere Frau in modernen Industriestaaten auf der ganzen Welt. Bei der Handlung, der Namesgebung der Protagonisten, ihrem Aussehen, der Titelbildgestaltung wird grundsätzlich global geplant, so daß die Romane kulturell übergreifend Resonanz finden können.⁸⁶ Die Taschenhefte sind demnach stärker als die Heftromane dem Phänomen einer international verbreiteten Populärkultur zuzurechnen bzw. den weltweit verbreiteten Massenmedien. In diesem Bereich sind die ehemaligen DDR-Bürger, vor allem die jüngere Generation sehr schnell "angekommen" in der neuen Medienkultur.⁸⁷

Erstaunlich bleiben trotzdem die hohen Verkaufszahlen. Wenn man bedenkt, daß sich im Zeitschriftenbereich hochpreisige Objekte immer noch schlechter verkaufen als in den alten Bundesländern, so ist der "Anschluß" an die Verkaufszahlen West und sogar deren Überbietung sensationell. Taschenhefte vom CORA-Verlag kosten zwischen 3,90 DM für einen Einzelband, 8,90 DM für einen Dreifachband (wie "Julia extra" und "Julia exklusiv" oder "Collection Baccara").

⁸⁵ Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller 1974, S. 450

⁸⁶ Interview im CORA-Verlag vom 16.12.93, S.17/18

⁸⁷ Stiehler/Karig 1993, S. 13 ff

Selbst die teuerste Reihe ("Historical") mit Preisen von 6,50 DM, 9,50 DM und 11,50 DM verkauft sich in den neuen Bundesländern ausgesprochen gut. Der Preis allein ist also nicht für die Akzeptanz oder Nicht-Akzeptanz in den neuen Bundesländern verantwortlich.

Für die Frauenzeitschriften wird vermutet, daß neben dem Preis auch die Zielgruppenvorstellung nicht stimmt:

"Weil es hier weder die outfit-orientierte Vorzimmerdame für "Cosmopolitan" noch die feministisch angehauchte Mittelständlerin für "Brigitte" gibt." ⁸⁸,

wie die Expertenrunde "Deutscher Medienclub Ost" kürzlich mutmaßte. Die Nicht-Akzeptanz oder geringere Akzeptanz der Frauenzeitschriften in den neuen Bundesländern zeige, daß ost- und westdeutsche Frauen "So verschieden wie Sizilien und Südtirol" seien (Titel des Beitrags). Westdeutsche Verleger "unterstellen der ostdeutschen Frau das Sehnsuchtsprofil der westdeutschen" aber "auf unterentwickeltem Niveau"⁸⁹. Dieses Konzept schein bei den Frauenzeitschriften nicht aufzugehen.

Die Verkaufszahlen der erotischen Liebesromane sprechen eine andere Sprache. Zwar bleibt zu bedenken, daß wir uns bei den Taschenheften mit Liebesromanen im fiktionalen Bereich des Printmedienmarktes bewegen. Dennoch: in diesem Sektor scheint das "Sehnsuchtsprofil" - um bei dem hier sehr passenden Begriff zu bleiben- der ost- und westdeutschen Frau doch sehr ähnlich zu sein. Dieser Befund vermag nicht so recht ins Bild der Medienforschung und der Frauenforschung zu passen. Als Befund über die literarische Alltagspraxis in den neuen Bundesländern, als Zeitdokument über Wandel, Erweiterung, Umstrukturierung und Umbruch des Leseverhaltens im ehemaligen "Leseland" halte ich diese Ergebnisse für sehr aufschlußreich. Bilanzen und Diskussionen über Unterschiede und Gemeinsamkeiten des Lesens in West und Ost sollten auf dieses gern übersehene Massenmedium und seine Leser nicht verzichten.

Zusammenfassung

1. Leserinnen und Leser aus den neuen Bundesländern haben das neue Hefromanangebot in ihr Leseverhalten einbezogen, d.h. Hefromane erweitern und ergänzen ihre literarische Alltagspraxis, zum Teil ersetzen und verdrängen sie auch andere Literatur und Lektüren.

Die Bevorzugung von Romanreihen, differenziert nach Alter, Geschlecht und Themenvorlieben entspricht im Wesentlichen den von Nutz/Schlöggel erarbeiteten Lesertypologien. Die Themenvorlieben und damit verbundene Reihen- und Serien-Präferenzen differieren in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht.

Die Phase des Sondierens und Erprobens des neuen Hefromanmarktes war bei den Lesern des untersuchten Samples 1993/94 bereits abgeschlossen, Leser waren in der Regel bei „ihren“ Reihen angekommen.

Punktuelle Vergleiche von Hefromanbestsellern in den alten und den neuen Bundesländern lassen den Schluß zu, daß Hefromane in den neuen Bundesländern weitaus höhere Verkaufszahlen erreichen und daß andere Titel und Autoren als in den alten Bundesländern favorisiert werden. Im Bereich der Taschenhefte mit erotischen Romanen vom CORA-Verlag sind stärkere Angleichsprozesse zwischen Ost und West zu beobachten, die Spitzentitel unterscheiden sich nicht voneinander.

2. Hefroman-Leserinnen und -Leser aus der ehemaligen DDR repräsentieren zum großen Teil einen kulturellen "Mischtyp", bei dem sich Popularkultur und "Hochkultur" verbinden, z.B. dergestalt, daß DDR-Eliten bzw. Lese-Eliten und Hefromanlektüre durchaus eine Allianz eingehen können. Erklärlich wird dies einerseits durch die Elitenrekrutierung der DDR, zum anderen durch

⁸⁸ Neues Deutschland vom 8.7.98

⁸⁹ Ebenda

das Buchmarktangebot in der DDR, das weniger dichotomisiert war als das Buchangebot der Bundesrepublik und demzufolge stärker als *ein* Angebot für *alle* fungieren mußte.

3. Hefroman-Leserinnen und -Leser in den neuen Bundesländern sind *Leser*, d.h. sie sind auch Buchleser, oft sind sie auch Viel-Leser und Alles-Leser. Die Tendenz, ausschließlich bei "leichter Literatur", die in der DDR-Zeit vermißt wurde, "hängenzubleiben", wie eine Leserin es formulierte, bildet die Ausnahme. Dieser Trend könnte aber in den nächsten Jahren, nach Wegfall der in der DDR praktizierten Leseförderung für Defizitgruppen (Landbevölkerung, Arbeiterjugend), zunehmen.

4. Ein weites literarisches Interessenspektrum, ein großer Lektüreumfang sowie Parallel-Lektüren unterschiedlichster Art waren vor allem in der Altersgruppe zwischen Ende zwanzig bis Anfang 50 anzutreffen, d.h. der Altersgruppe, die eine längere literarische Sozialisation in der DDR durchlaufen hat. Die Biographien und Lesebiographien der älteren Hefroman-Leserinnen und -Leser sind länger als die DDR-Geschichte. Leser, die vor dem 2. Weltkrieg geboren wurden, knüpfen heute an Leseinteressen und -erlebnisse aus dieser Zeit wieder an. Bei Hefromanen blieb meist das thematische Interesse bestehen, wird aber mit den Reihenangeboten von heute realisiert.

5. Hefroman-Leserinnen und -Leser unterscheiden zwischen Buch- und Hefromanlektüre in Abhängigkeit von unterschiedlichen Erwartungen, Funktionen und Wirkungen. Sie treffen eine bewußte, situations- und stimmungsabhängige Auswahl der Lektüre nach gewünschten Funktionen und Gratifikationen. Dieser funktionale und instrumentelle Literaturgebrauch zeugt von einem reflektiertem Umgang mit dem Medium Hefroman und widerspricht dem Stereotyp des fremdbestimmten, manipulierten Lesers.

6. Die langlebigen Hypothesen über Leser und Lektüre von Hefromanen, das "Eskapismus-Konstrukt" (Groeben) sowie die Kompensationsfunktion müssen nach Ergebnissen der vorliegenden Studie weiter differenziert und präzisiert werden. Als Pauschalurteil über die Funktionen von Hefromanlektüre sind diese Hypothesen unzureichend. Anhand einer Einzelfallstudie konnte im Rahmen der Untersuchung nachgewiesen werden, daß Hefromanlektüre selbst da, wo sie hauptsächlich der Kompensation von Defiziten zu dienen scheint, stets auch andere Funktionen erfüllt. Wenn wirkliche Verluste und Defizite von Lesern zu kompensieren sind, kann dies kaum allein durch Literatur geleistet werden.

Analog zur Kompensations-Theorie unterstellt die Eskapismus-Hypothese Evasion als Hauptfunktion oder einzige Funktion der Lektüre *und* quasi als Grundhaltung der gesamten Persönlichkeit. Der von Groeben/Vorderer konstatierte *situative* Eskapismus kann durch die vorliegenden Hefroman-Studie bestätigt werden. Orientiert an der positiven Funktion von Tagträumen, sollte auch das kurzzeitige Abschalten und Aussteigen aus dem Alltag mit Hilfe von Literatur positiver bewertet werden. Dies ist m.E. dann möglich, wenn der Lebenskontext der Leser berücksichtigt wird und der vermeintliche Zirkel von ideologischer Beeinflussung, Manipulationsverdacht und Systemstabilisierung durch Hefromanlektüre aufgegeben wird. Dazu müßten - auch für "triviale" Medienangebote - monokausale Wirkungsvorstellungen überwunden werden zugunsten eines Bildes vom mündigen Leser, der aktiv, bewußt, spielerisch, kundig, reflektiert, zum Teil ironisch mit diesen Medienangeboten umgeht. Hefroman-Leserinnen und -Leser in der vorliegenden Studie nehmen das Hefromanangebot gebrochen durch ihre Lebenspraxis auf und gebrauchen es mit Eigensinn. Je stärker der Lebenskontext der Leser berücksichtigt wird, umso weniger haltbar sind stereotype Vorstellungen über Leser und Lektüre.

Bibliographie

- Arnold, Wilhelm, Eysenck, Jürgen und Meili, Richard (Hrsg.): Lexikon der Psychologie, Freiburg, Basel, Wien 1993.
- Barsch, Achim: "Populäre Literatur als Forschungsproblem einer empirischen Literaturwissenschaft". In: *Wirkendes Wort* 1/1991, S. 101-119.
- Barsch, Achim/Kaczerowski, Brigitte: Abschlußbericht: Jugendliche LeserInnen von Hefromanen. Unveröffentlichter Forschungsbericht an die DFG. Siegen 1997.
- Bloch, Ernst 1938-47. Das Prinzip Hoffnung. Werkausgabe Band 5. Erster Teil: Kleine Tagträume. Zweiter Teil: Grundsätzliche Unterscheidung der Tagträume von den Nachtträumen. In: Werkausgabe Band 5, Frankfurt/M. 1993.
- Dichtung. Wahrheit. Die ROMA 1990. Leseranlyse Romanhefte (Prospekt).
- Dietrich, Ingrid: "Zauberer und Geister feiern ihr Comeback". In: *Leipziger Volkszeitung* vom 14.5.94, S. 16.
- Dörner, Andreas/Vogt, Ludgera: *Literatursoziologie. Literatur, Gesellschaft, Politische Kultur*. Opladen 1994.
- Eco, Umberto: *Der Mythos von Superman*. In: *Apokalyptiker und Integrierte. Zur kritischen Kritik der Massenkultur*. Frankfurt 1989.
- "Die Zeit vergeht, Romane nie". Verlagsprospekt Edition Kelter 1996.
- Fetzer, Günther: "Das gefesselte Bewußtsein. Zu Theoremen der Neuen Linken in der Trivalliteraturforschung". In: *Jahrbuch für Germanistik* XI, 2, 1979.
- Flick, Uwe/Kardorff, Ernst v./Keupp, Heiner/Rosenstiel, Lutz v./Wolff, Stephan: *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*. München 1991.
- Fohrbeck, Karla/Wiesand, Andreas J.: *Der Autorenreport*. Reinbeck 1972.
- Freud, Sigmund: "Psychopatische Personen auf der Bühne". "Der Dichter und das Phantasieren." In: Sigmund Freud. Studienausgabe, Bd. X Bildende Kunst und Literatur, 1969 (1905-06).
- Freud, Sigmund: "Psychopatische Personen auf der Bühne". "Der Dichter und das Phantasieren." In: Sigmund Freud. Studienausgabe, Bd. X Bildende Kunst und Literatur, 1969 (1905-06).
- Geiger, Klaus F.: "Heftchen". In: Faulstich, Werner: *Kritische Stichwörter zur Medienwissenschaft*. München 1979 S.165-191.
- Giesenfeld, Günter: Serialität als Erzählstrategie in der Literatur. In: Giesenfeld, Günter. *Endlose Geschichten. Serialität in den Medien*. Opladen 1996, S. 1-11.
- Groeben, Norbert/Vorderer, Peter: *Leserpsychologie: Lesemotivation - Lektürewirkung*. Münster 1988.
- Groeben, Norbert/Scheele, Brigitte: "Zur Psychologie des Nicht-Lesens". In: Herbert G. Göpfert, Ruth Meyer u.a. (Hrsg.): *Lesen und Leben. Eine Publikation des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels*, Frankfurt a. M. 1975.
- Günther, Cordula: Zur Einstellung der Hefromanproduktion in der DDR. Unveröffentlichter Forschungsbericht an die DFG. Leipzig 1996.
- Günther, Cordula: "Von Scholochow zum Schmöker". Hefromanlektüre in den neuen Bundesländern. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hg.): *Differenz und Integration. Die Zukunft moderner Gesellschaften*. Band 2, Opladen 1997, S. 175-179.
- Günther, Cordula/Kirst, Monika: Hefromanleser in den neuen Bundesländern. Bericht über die Leser-Interviews. Unveröffentlichter Forschungsbericht an die DFG. Leipzig 1994.
- Hein, Christoph: "Des Menschen Auge hat's nicht gehört. Von der Magie und den Magiern". In: *Als Kind habe ich Stalin gesehen. Essays und Reden*. Berlin 1990.
- Interview mit Günter Batzlaff (Vertriebsleiter) und Claus Weckelmann (Redaktionsleitung) im CORA-Verlag vom 16.12.1993.

- Interview mit Manfred Kölzer (Vertrieb) im Bastei-Verlag am 19.10. 1993
- Köhler, Ursula E.E.: Lesekultur in beiden deutschen Staaten. 40 Jahre – ein Vergleich. Geschichte – Theorie – Empirie, Teil 1. In: Archiv für Soziologie und Wirtschaftsfragen des Buchhandels LXIV. Beilage zum Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe Nr. 24 vom 23. März 1990.
- Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. Band 2. Methoden und Techniken. München 1995.
- Lamprecht, Karl: Zur jüngsten deutschen Vergangenheit, Bd. 2 1. Hälfte. Leipzig 1903.
- Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller. Leipzig 1974.
- Löffler, Dietrich: Lektüren im Leseland vor und nach der Wende. In Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament". 20.März 1998.S 20-30.
- Lorenz, Dagmar: Große Gefühle. Auch in der digitalen Welt blüht die Kitschkultur. In: Die Zeit vom 14.5.1998, S. 69
- Lux, Petra: "Und immer siegt die Liebe". Feature von Petra Lux vom 21.4.1994, MDR Kultur.
- Marlange, Karen/Vorderer, Peter: "Fiktionale Texte: Evasiv-affirmative Textangebote und ihre Gratifikationseffekte". In: Groeben, Norbert/Vorderer, Peter (Hg.): Textanalyse als Kognitionskritik. Möglichkeiten und Grenzen ideologiekritischer Inhaltsanalyse. Tübingen 1987.
- Münster, Arno (Hrsg.): Tagträume vom aufrechten Gang. Sechs Interviews mit Ernst Bloch. 1977.
- Mühlberg, Dietrich: Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der DDR. In: Kocka, Jürgen/Kaelble, Hartmut/Zwahr, Hartmut: Sozialgeschichte der DDR. Stuttgart 1994, S. 62-95.
- Noltenius, Rainer: Alltag, Traum und Utopie. Lesegechichten - Lebensgeschichten. Schriften des Fritz-Hüser-Instituts für Arbeiterliteratur. Essen 1989.
- Nusser, Peter: Trivialliteratur. Stuttgart 1991.
- Nutz, Walter/Schlöggell, Volker: Der Hefromanleser als popularkulturelle Erscheinung. In: communications 2(1986).
- Nutz, Walter/Schlöggell, Volker: Die Hefroman-Leserinnen und -Leser in Deutschland. In: communications 16(1991), S.129-223.
- Pforte, Dietger: Bedingungen und Formen der materiellen und immateriellen Produktion von Hefromanen. In: Rucktäschel, Annemarie./Zimmermann, Hans-Dieter: Trivialliteratur. München 1976, S. 30-60.
- Prugger, Prisca. Wiederholung, Variation, Alltagsnähe. Zur Attraktivität der Sozialserie. In: Giesenfeld, Günter: Endlose Geschichten. Serialität in den Medien.....S. 90-111.
- Radway, Janice A.: Reading the romance. Women, patriarchy and popular literature. London 1984.
- Roeser, Jutta: Frauenzeitschriften und weiblicher Lebenszusammenhang. Themen, Konzepte und Leitbilder im sozialen Wandel. Opladen 1992.
- ROMA. Romanleser-Analyse '90/91. Eine Gemeinschaftsuntersuchung vom Bastei-Verlag. Cora-Verlag. Kelter-Verlag. Verlagsunion Pabel Moewig KG.
- Schemme, Wolfgang: Aktionsfeld Horror-Roman. Ergebnisse einer Leserbrief-Analyse. In: Wirkendes Wort 5/1983, S. 309-326.
- Schmidt, Siegfried J.: Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur im 18. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 1989.
- Schön, Erich. Zur Zukunft des Lesens im Medienzeitalter. In: H. Segerberg/G. Eversberg (Hg.): Theodor Strom und die Medien. Berlin 1997.
- "So verschieden wie Sizilien und Südtirol". In: Neues Deutschland vom 8.7.98.
- Stiehler, Hans-Jörg/Karig, Ute (Hg.): angekommen?! Freizeit- und Medienverhalten von Jugendlichen in den neuen Bundesländern. Berlin 1993.
- Stiftung Lesen (Hg.): Lesen im internationalen Vergleich. Teil 1, Mainz 1990, 3. Aufl. 1993, Teil 2, Berlin und München 1995.

Stiftung Lesen (Hg.): Leseverhalten in Deutschland 1992/93. Repräsentativstudie zum Lese- und Medienverhalten der erwachsenen Bevölkerung im vereinigten Deutschland. Mainz 1993.

Traditionspflege: "Skins und rechte im Osten begeistern sich an Landser-Heften". In: "Der Spiegel" vom 3.8.98.

Wierling, Dorothee/Brüggemeier, Franz-Josef: Einführung in die Oral History. Kurseinheit 2.

Das Interview. Kurseinheit 3. Auswertung und Interpretation. Fernuniversität Hagen 1986.

Wildberger, Kapar Niklaus: Beates blondes Haar oder Linguistische Aspekte von Schema-Literatur. Bern 1988.

Anhang

Aufstellung der Interviewpartner - Pseudonyme

	Alter	Beruf/Tätigkeit	Romanreihen
1. Carola Andreas	27	Ing.Energetik Verbraucherberatung	Jerry Cotton
2. Inge Diersen	54	Facharb.Reichsbahn Vorruhestand	Arzt-, Heimat- Mutti-, Krimi- Courths-Mahler-Romane
3. Birgit Glaser	60	Finanzplanerin Ökonomin Rentnerin	Kinder-, Arzt- Courths-Mahler- Leni-Behrendt-Romane
4. Rolf Tunnel	22	BMSR-Mechaniker Sachbearb.Erdgas	Perry Rhodan
5. Ingrid Engel	66	Techn.Zeichnerin Verkaferin Rentnerin	Liebes-, Arzt- Fürsten- Heimat-Romane
6. Gerald Kurz	72	Kaufmann Russisch-Lehrer Rentner	Western (Unger)
7. (Irmgard Floß)	70	Sängerin Seniorin
8. Eva Liebling	59	Kindergärtnerin Lehrerin Altersübergang	Mutterglück Mutter-Kind-Romane Silvia
9. Anita Thymian	37	Lehrerin	Romana Baccara Tiffany Nathalie
10. Christa Seidel	63	Engl.-Lehrerin	Jerry Cotton

		Rentnerin	Kommissar X
11. Dr. Christa Roth	50	Ärztin	Adels- Fürsten-Romane
12. Silke Marienthal	57	Lehrerin Altersübergang	Arzt-Romane Courths-Mahler
13. Barbara Schulze	52	Pers. Referentin	Historical My Lady Julia
14. Margit Walter	64	Preisinspektorin Rentnerin	Arzt-Romane
15. Maria Fromm	33	Postfacharbeiterin Fensterputzerin	John Sinclair
16. Inge Muster	43	Kellnerin Fensterputzerin	Liebes-Romane Rote Laterne Gaslicht Mutti-Romane
17. Angela Kriesel	26	Lehrerin	Liebes-Romane (Cora-Verlag)
18. Ina Grützner	17	Fachschülerin Sozialpäd.	Adelsromane Liebes-Romane
19. Jens Marienthal	23	Student Verkehrstechnik	Western
20. Thomas Ritter	41	Mathematiker Fachgebietsleiter	Perry Rhodan
21. Udo Haffner	70	Schiffsmaschinenbauer Kraftfahrer (SMH) Rentner	Western
22. Margot Frost	50	Metallurgie-Laborantin Sekretärin	Historical
23.(Hans-Jörg Kost)	51	Maler	Perry Rhodan (Bücher)
24.-27. Rebekka	14	Schülerinnen	Mystery
Susann	15		Denise
Juliane	14		St.King
Karin	15		

28. Andy Greulich	20	Azubi Metallbau	John Sinclair
29. Werner Schönemann	28	Gymnasiallehrer	Prof. Zamorra
30. (Hubert Walter)	41	John Sinclair DDR-Reihen
31. Bärbel Thymian	15	Schülerin	Denise
32. Elke Breitenberger	16	Azubi	Silvia
33. Udo Drucker	45	Lichtdrucker	Perry Rhodan 70er DDR
34. Felix Näher	14	Schüler	Perry Rhodan
35. Wolf Hehl	21	Buchbinder Bundeswehr a. Z.	Prof. Zamorra Zamorra-Club

Die Namen wurden von uns verändert. Das Alter bezieht sich auf das Alter zum Zeitpunkt des Interviews.(1993/94, Nachinterviews 31.-35.: 1996) Bei Namen in Klammern handelt es sich um Interviews, die in der Auswertung nur bedingt berücksichtigt werden konnten, da es sich entweder nicht um wirkliche Hefromanleser handelte bzw. nur ein begrenztes Bild des Lesers entstehen konnte (Interview 30).